

Wöchentlich 65 Pf., monatlich 2,00 M. im voraus zahlbar, Postbezug 4,22 M. einjährl. Beleggeld, Auslandabonnem. 6.— M. pro Monat.

Der „Vorwärts“ erscheint wöchentlich zweimal, Donnerstags und Montags einmahl, die Abendausgaben für Berlin und im Handel mit dem Titel „Der Abend“, „Wöchentliche Beilage“, „Voll und Zeit“ und „Kindestreue“, Ferner: „Unterhaltung und Wissen“, „Frauenstimme“, „Lehrer“, „Stück in die Bürgerwelt“ und „Jugend-Vorwärts“.

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Mittwoch
23. Mai 1928
Groß-Berlin 10 Pf.
Auswärts 15 Pf.

Die einseitige Konpartei-Zeile 80 Pfennig, Restzeile 4.—, Zeitungsdruckerei „Vorwärts“ des Verlags „Vorwärts“, Berlin, jedes malter Blatt 12 Pfennig, Einmalige des erste Blatt 15 Pfennig, jedes weitere Blatt 10 Pfennig, Worte über 15 Buchstaben zahlen für zwei Worte, Arbeitsmarkt Zeile 60 Pfennig, Familienanzeigen für Abonnenten Zeile 40 Pfennig, Einzelgen. ausnahme im Hauptgeschäft Eindeutungs-3. wöchentlich von 9 1/2 bis 17 Uhr.

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 292-297. Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postcheckkonto: Berlin 37186. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten Wollfr. 65. Diskonto-Gesellschaft, Depositenkassa Lindenstr. 3

Die Internationale der Reaktion.

Frankreichs Rechtspresse über den deutschen Wahlausfall entsetzt. — Die Linkspresse für außenpolitisches Entgegenkommen.

Paris, 22. Mai. (Eigenbericht.)

Wie schnell und glatt die Internationale der Reaktion funktioniert, zeigt in schlagendster Weise die Haltung der französischen Rechtspresse zum Ausfall der Reichstagswahlen. Hugenberg und Weizsäcker konnten sich keinen besseren Helfer wünschen. Was man heute in der Pariser Rechtspresse an

Lügen und Gemeinheiten gegen die Sozialdemokratie

lesen kann, übersteigt alle Grenzen des politischen Unsinns. Sie beginnt mit der Behauptung, daß die Sozialdemokratie überhaupt keinen Sieg davongetragen habe, sondern nur von der allgemeinen wirtschaftlichen Unzufriedenheit profitiert hätte. Weiter wird behauptet, daß sie keine Sozialisten; sondern nationalsozialistische Militäristen und Auldeutsche seien! Schlimmer als die Deutschnationalen, würden sie jetzt wieder Versöhnungsaktionen singen und mit um so deutlicherer Innerfrohheit die Rheinlanddrängung, Revision des Versailler Vertrages und die Reform des Dawes-Planes verlangen. Ja, sogar die Behauptung kann man lesen, daß die Mark wieder entwertet (!) werde, sobald die Sozialdemokraten die Regierung übernehmen würden.

In allen vernünftigen ernsten Kreisen wird man sich dagegen über die große Bedeutung des sozialdemokratischen Wahlsieges immer klarer. Es besteht für keinen kritischen Beobachter in Paris ein Zweifel, daß nun die Sozialdemokratie die Regierungsbildung übernehmen müsse. Sauerwein im „Matin“ glaubt ankündigen zu können, daß die Zeit wirklich gekommen sei, um den deutschen Einheitsstaat wirklich in die Tat umzusetzen.

Einige bürgerliche Blätter befürchten, daß die Regierungsbildung im neuen Reichstag nur mit schwerer Mühe vor sich gehen könne, denn der

Sieg der Sozialdemokratie sei zu groß.

er habe das Gleichgewicht der Kräfte zwischen ihr und den bürgerlichen Linksparteien, die als Koalitionsgenossen in Frage kämen, gestört.

Im übrigen aber ist man über die künftige Richtung der deutschen Außenpolitik vollkommen beruhigt und man bestätigt, daß Frankreich alles tun müsse, um Deutschland in der Versöhnung entgegenzukommen. Der „Matin“ glaubt zu wissen, daß die deutsche Außenpolitik greifbare Resultate erreichen müsse, die dem deutschen Volk besonders am Herzen lägen. Die Linkspresse erklärt klar und deutlich, daß

ein Vorwand gegen die sofortige bedingungslose Rheinlanddrängung nicht mehr bestehe,

denn um das Wort Blums zu gebrauchen, habe mit dem Sozialismus auch die Sache des Friedens einen entscheidenden Sieg davon getragen.

Saubere Bundesgenossen!

Paris, 22. Mai. (Eigenbericht.)

Die Pariser faschistisch-nationalistische „Liberté“ scheut sich nicht, am Dienstag ganz offen in eine Art Bundesgenossenschaft mit den niedergerittenen Deutschnationalen einzutreten. Das Blatt rät den deutschen Kapitalisten angesichts der Wahlerfolge der Sozialdemokratie, es ihren französischen Brüdern nachzutun und scheinungstun ihre Kapitalien ins Ausland zu verschleppen, ehe sie von der sozialdemokratischen Steuerpolitik erfaßt werden! Andere Blätter der Rechten geben in bewegten Tönen zu verstehen,

daß die Sozialdemokraten ebenso wie die Rechten für den Anschluß Österreichs an Deutschland, die Revision und die Befestigung des Korridors seien. Sie hätten sich selbst gerühmt, noch viel mehr erreichen zu können als die Deutschnationalen.

Die Hauptursache der Erregung im französischen reaktionären Lager ergibt sich aus der Rückenstützung der früheren Kartellparteien durch die deutschen Wahlen. Diese Rückwirkung wird in der Tat eine entschiedene Belebendung der vom Kartell eingeleiteten Annäherungspolitik zur Folge haben. Die allgemeine Auffassung geht hier dahin, daß man einer deutschen Linkregierung gewisse Konzessionen machen könne, die einem Kabinett unter Einfluß der Deutschnationalen verweigert werden müßten.

Polens Nationalisten ebenfalls enttäuscht.

Warschau, 22. Mai. (Eigenbericht.)

In der polnischen Presse wird das Ergebnis der deutschen Wahlen mit uneingeschränkter Befriedigung nur von den verständigungsfreundlichen Organen der Linken begrüßt. Der sozialistische „Robotnik“ weist auf die Festigung der deutschen Republik hin und erklärt den Kurswechsel im Reich auch außenpolitisch für überaus bedeutsam. Die Locarnopolitik würde jetzt von Berlin aus nicht mehr sabotiert werden. Mit Polen werde Deutschland jetzt hoffentlich bald zu einem Handelsvertrag kommen. Auch die allgemein politischen Beziehungen zwischen den beiden Nachbarländern würden jetzt hoffentlich durch gegenseitiges Vertrauen geregelt werden können.

Die nationalistischen Blätter sind dagegen wenig entzückt von der Niederlage der Deutschnationalen. Die nationalistischen Organe „Kurier Warszawski“, „Gazeta Warszawska“ bemühen sich um den Nachweis, daß die deutsche Linke außenpolitisch nicht weniger gefährlich sei als die deutsche Rechte. Der Krakauer „Kurier Ilustrowany“ erklärt sogar, die deutschen Linksparteien seien noch gefährlicher als die Deutschnationalen, da sie sich außenpolitisch nur nach Westen hin von der Rechten unterscheiden, gegenüber Polen aber ebenfalls oareffive (!) Tendenzen verfolgten. — Die Regierungsorgane halten sich bisher zurück; sie sprechen nur die Hoffnung aus, daß der Kurswechsel in Deutschland die Handelsvertragsverhandlungen erleichtern möge.

England grüßt das republikanische Deutschland.

London, 22. Mai. (Eigenbericht.)

Die englische Presse begrüßt mit ungewöhnlicher Wärme das Ergebnis der Reichstagswahlen als einen endgültigen Sieg der Republik und der Verständigungspolitik.

„Deutschland findet sich selbst“ — „Das Verschwinden der Hohenzollern“ — „Gefunder Menschenverstand in Deutschland“ — und ähnliche Ueberschriften zu den Kommentaren findet man zu Dutzenden in den Blättern. Es scheint, daß Deutschland sich endgültig der Republik zugewandt habe. „Times“ hebt vor allem die Niederlage der Deutschnationalen hervor und schlußfolgert daraus, daß das deutsche Volk keine Neigung mehr habe, nach militärischen Grundstößen behandelt und im Osten und Westen zu neuen militärischen Abenteuern geführt zu werden. Die „Daily News“ nennen das Wahlergebnis eine Entscheidung für Frieden und Demokratie, eine unmissverständliche Willensäußerung gegen die Rückkehr des alten militaristischen Nationalismus.

Baden, Senatspräsident Schetter. Köln und Senatspräsident Schulte. Breslau.

Zentrum nur 61, Bayerische Volkspartei 17 Mandate

Der in der Pfalz gewählte Abg. Bayersdorfer ist, wie das Nachrichtenbureau des B.D. erzählt, nicht dem Zentrum zuzurechnen, wie es die erste amtliche Meldung tat, sondern der Bayerischen Volkspartei. Damit ermäßigt sich die Zahl der Zentrumsmandate im neuen Reichstag von 62 auf 61, während sich die Zahl der Bayerischen Volksparteiler von 16 auf 17 erhöht.

Von den bisherigen demokratischen Reichstagsabgeordneten ist Dr. Th. Heuß nicht wiedergewählt worden.

Wahleinpruch. Die Volksrechtspartei und die Nationalsozialisten beabsichtigen gegen die Zuteilung der Sitze für den Württembergischen Landtag Einspruch zu erheben, weil der Artikel 20 des Landeswahlgesetzes der Reichsversammlung widerspreche. Sie haben in Württemberg kein Mandat erhalten.

Veränderungen im Zentrum.

Nichtwiedergewählte und Neugewählte für den Reichstag

Der Zentrumsfraktion des neuen Reichstags werden manche Mitglieder angehören, die der alten Fraktion nicht angehört. Am bemerkenswertesten ist die Wahl des Regierungsdirektors Dr. Hep, der früher nur Mitglied des Landtags war und dort im Zentrum an führender Stelle stand. Auch der bisherige Finanzminister Dr. Köhler ist jetzt Mitglied der Zentrumsfraktion. Neugewählt sind außerdem Reichsminister a. D. Dr. Hermes, Präsident der Handwerkskammer Münster Bielefeld, Landwirt Dr. Johannes Drees, Verbandsvorsitzender Fehrenbach-Düsseldorf, Dr. Führ-Freiburg, Kaufmann Hartwig-Oppeln, Bäckermeister Rauheim-Essen, Arbeitersekretär Riesener-Glabbech und Studienrat Warnke-Schneidemühl.

Nicht wiedergewählt wurden: Oberpostinspektor Alkeltotte, Geschäftsführer Johannes Gröb-Stuttgart, Dr. Krone, der Geschäftsführer des Reichsverbandes des deutschen Winthorfbundes, Regierungsrat Wilhelm Knoll-Dormstadt, Direktor Sonner-

Demokratie und Diktatur.

Im Lichte der Wahlen vom 20. Mai.

Der Streit, ob der Weg zur Herrschaft der Arbeiterklasse und zum Siege des Sozialismus über die Diktatur oder die Demokratie führt, tobt in der Arbeiterbewegung seit Jahren. Er wurde in Rußland im Sinne der Diktatur entschieden — mit welchem Erfolg ist hier nicht weiter auszuführen — und seitdem ist die Arbeiterbewegung in der ganzen Welt gespalten. Im letzten Wahlkampf hat sich die Energie der kommunistischen Diktaturanhänger so gut wie ausschließlich im Kampf gegen den demokratischen Sozialismus erschöpft. Auch die Sozialdemokratie hat infolgedessen einen guten Teil ihrer Kraft in der Abwehr kommunistischer Angriffe verbrauchen müssen. Leider ist der Kampf nicht nur mit geistigen Waffen geführt worden, es ist Blut geflossen, wir haben Todesopfer zu beklagen, Verwundete liegen in den Krankenhäusern und daheim.

Der Ausgang des Kampfes war für beide Parteien befriedigend, soweit es sich um zahlenmäßige Gewinne handelt, er war für sie unbefriedigend, soweit es um die Machtverteilung zwischen beiden ging. Keine von beiden ist in dieser Beziehung um einen Schritt weitergekommen. Wir betrachten es als ein Verhängnis, daß noch immer ein Viertel der sozialistisch-proletarischen Wähler der Parole einer Partei folgt, die keine andere Aufgabe kennt als die, uns zu bekämpfen. Die Kommunisten aber sehen mit stillem Ingrimm, daß der Wall einer Dreiviertelmehrheit innerhalb der sozialistischen Wählerschaft ungebrochen ihren Bestrebungen entgegensteht.

Haben die Kommunisten Aussicht, dieses für sie hoffnungslose Kräfteverhältnis zu ihren Gunsten zu verändern? Wir verneinen diese Frage aufs entschiedenste. Denn gerade dieser Wahlausfall hat ihre antidemokratische Stellung auf das allerhöchste erschüttert, er hat den Beweis dafür geliefert, daß wir auf dem richtigen Wege sind.

Die Kommunisten verkünden die Lehre, daß das Proletariat im Bürgerkrieg die Macht an sich reißen und sie mit Mitteln des Terrors behaupten müsse. In der Zeit dieser Gewaltanwendung, der Diktaturperiode, sei die Umstellung der Wirtschaft vom Kapitalismus zum Sozialismus durchzuführen.

Diese Lehre wäre noch verständlich, wenn bewiesen wäre, daß das sozialistische Proletariat mit demokratischen Mitteln nicht zur Macht im Staate gelangen kann. Sie verliert jeden Sinn, wenn dieser Beweis nicht zu erbringen ist, ja, wenn sich herausstellt, daß das sozialistische Proletariat mit der demokratischen Methode sehr wohl die Staatsmacht erobern kann.

Im kommenden Reichstag werden 42,1 Proz. aller Plätze von Sozialdemokraten und Kommunisten besetzt sein, das heißt von Abgeordneten, die von Wählern mit sozialistischem Willen ins Parlament geschickt worden sind. Damit ist der bisherige Höchststand von 43,9 Proz. — in der Nationalversammlung — beinahe schon wieder erreicht. Sozialdemokraten und Kommunisten haben zusammen 30 Sitze neu erobert. Ein neuer Linksrud bei einer nächsten Gelegenheit brauchte nicht viel größer sein, um ihnen beiden zusammen die Mehrheit und damit den legalen Anspruch auf gemeinsame Machtübung zu bringen. Daß ein solcher neuer Linksrud möglich ist, da in der Wählerschaft der bürgerlichen Parteien noch gewaltige proletarische Reserven stecken, wird kein Sozialdemokrat und auch kein Kommunist bestreiten.

Die Wahlen vom 20. Mai haben den Beweis erbracht, daß die Eroberung der Staatsmacht durch die Arbeiterklasse mit den Mitteln der Demokratie eine naheliegende Möglichkeit ist. Damit aber fällt die grundsätzliche Stellung der Kommunisten vollkommen in sich zusammen.

Der Beweis, daß die Arbeiterklasse auf unblutigem legalen Wege zu Macht kommen kann, ist erbracht. Der Beweis, daß sie durch bewaffnete Aufstände zu dem gleichen Ziel kommen kann, ist noch zu erbringen. Die Eroberung der Macht durch die Bolschewiki im Oktober-November 1917 ist kein Beweis, denn Zustände, wie sie damals in Rußland herrschten, sind in Deutschland nicht vorhanden. Auch die Kommunisten erklären ja jetzt, daß der Kapitalismus im Stadium der „relativen Stabilisierung“ sei, und daß man sich in einem „Wellental der Weltrevolution“ befinde. Mit anderen Worten: in absehbarer Zeit ist mit Gewalt nichts zu machen. Soll da nicht der Versuch erlaubt sein, in dieser Zeit, die auch nach kommunistischer Auffassung recht lange dauern kann, mit den Mitteln der Demokratie vorwärts zu kommen?

Es wird dabei ganz davon abgesehen, daß es eine ungeheure Frivolität wäre, sich auf den Weg der blutigen Gewalt zu verstellen, wo der Weg der unblutigen Machteroberung sichtbar offenliegt.

Es soll auch nicht ausführlich die Rede sein, von dem

bekanntem Einwand: „Ja, wenn das Proletariat die Macht legal erobert, wird die Bourgeoisie sich das nicht gefallen lassen, sondern selber zur Gewalt greifen.“ In diesem Fall würde sich eben die Bourgeoisie in die Rolle des Rechtsbrechers begeben und das Proletariat könnte ihren rechtswidrigen Angriff mit den Mitteln der Staatsgewalt abwehren, die im andern Fall, wenn das Proletariat selbst illegal vorginge, in der Hand der Bourgeoisie wären.

Die Arbeiterklasse ist in Deutschland auf dem Wege zur Macht. In ihrem Fortschritt wird sie aber durch den Kommunismus nicht gefördert, sondern im Gegenteil auf das allergrößte gehemmt. 208 sozialistische Abgeordnete, die fest zusammenstehen, wären in einem Reichstag von 489 Mann eine ganz andere Macht als 152 Sozialdemokraten und 54 Kommunisten. Ob sie gemeinsam in der Regierung oder gemeinsam in der Opposition wären, sie könnten für praktische Arbeiterinteressen ganz anders wirken als zwei Fraktionen, die sich gegenseitig erbittert bekämpfen.

Bei den Hamburger Bürgerchaftswahlen errangen die Sozialdemokraten 60, die Kommunisten 27 von insgesamt 180 Mandaten. Die Kommunisten aber verzichteten darauf, mit den Sozialdemokraten praktische Arbeiterpolitik zu treiben, sie zogen es vor, die Sozialdemokratie weiter zu bekämpfen. Sie konnten wohl auch nicht anders, ohne ihr eigenes Wesen aufzugeben: denn die Kommunisten sind eben dazu da, nicht den Arbeitern zu nützen sondern den Sozialdemokraten zu schaden.

Ein ganz ähnliches Schauspiel wird sich bei den nächsten Wahlen in Sachsen entwickeln. Schon am 20. Mai war eine sozialdemokratisch-kommunistische Mehrheit vorhanden, nur wurde eben nicht zugleich für den Landtag gewählt. Lange wird sich die Heiligt-Regierung, die von den Wählern verlassen ist, nicht mehr halten, dann wird es auch in Sachsen zum Klappen kommen. Wieder wird sich zeigen, daß die Kommunisten weder den Willen noch die Fähigkeit besitzen, der Sozialdemokratie bei ihrer positiven Arbeit zu helfen, sondern daß sie in dem aussichtslosen Versuch, die Sozialdemokratie umzurennen, ihre ganze Kraft verbrauchen.

Man denke an die zahlreichen industriellen Großgemeinden! Hier könnte eine einheitliche sozialistische Arbeiterpartei leicht auf legalem Wege die Macht gewinnen und Aufbauarbeit verrichten, die die schöpferische Kraft des Sozialismus beweist und weit hinaus propagandistisch wirkt. Aber Spaltung und Häuferei zwischen den Arbeitervertretern lähmt alles.

Und warum? Warum? Weil die Führer des Kommunismus nicht den Mut haben, ihren Irrtum zu bekennen. Weil das radikale Schlagwort, die schmeißernde Phrase, die immer wieder prolongierte weltrevolutionäre Illusion sie der Unbequemlichkeit entheben, sich mit den wirklichen, ersten und schwierigsten Problemen der sozialistischen Arbeiterpolitik auseinanderzusetzen! Auf diese Weise wird zum Schaden der Arbeiterklasse das Leben einer Partei aufrechterhalten, die als parlamentarische Partei, die sie ist, und als revolutionäre, die sie scheinen möchte, gleich impotent ist.

Alles in allem: der Weg zur Machteroberung durch die Demokratie ist gangbar, das beweist der Ausfall der Wahl. Er beweist aber auch, daß auf diesem Wege ein Hindernis liegt: die kommunistische Partei. Die Sozialdemokratie wird auch damit fertig werden!

Die Glückwünsche der Internationale.

Kopenhagen, 22. Mai.

Die Sozialdemokratische Partei Dänemarks sendet herzlichsten Glückwunsch zu dem glänzenden Wahlerfolg. So lebe die liegende deutsche Sozialdemokratie im Kampfe für Frieden und Sozialismus!

Budapest, 22. Mai.

Ausrichtigen Herzens senden wir euch die Glückwünsche des ungarischen Proletariats zu eurem mächtigen und vielerhebenden wohlverdienten Sieg.

Sozialdemokratische Partei Ungarns.

Belgrad, 22. Mai.

In aufrichtiger Freude begrüßwünschen wir die glänzenden Wahlerfolge der brüderlichen Partei, die einen enormen Schritt auf dem Wege des vollkommenen Sieges der Demokratie, des Weltfriedens und des Sozialismus bedeuten.

Sozialistische Partei Jugoslawiens.

Hoffnungsbotschaft der italienischen Sozialisten.

Von der Sozialistischen Partei Italiens, die ihren Sitz in Paris hat aufgeschlossen müssen, nachdem sie im eigenen Lande von Mussolini unterdrückt und verfolgt wurde, erhielt der Parteivorstand nachstehendes Glückwunschsgramm:

Nach eurem Siege blühen wieder Hoffnungen auf bei allen vom Feudalismus Unterdrückten, vom Imperialismus Bedrohten und Gejagten. Ein dreifaches „hoch!“ der deutschen Sozialdemokratie.

gez. Modigliani,

Sekretär des Vorstandes der Sozialistischen Arbeiterpartei Italiens.

Friedrich Brühne.

Totenfeier in Frankfurt.

Frankfurt a. M., 22. Mai. (Eigenbericht.)

Der Leib Friedrich Brühnes war heute unter der siegreichen roten Fahne im Krematorium aufgebahrt; ihn bedeckten Kränze, gemeldet von den vielen Organisationen, für deren Ziele das Leben des Verstorbenen restlos aufgegangen ist. Für den Parteivorstand sprach Otto Weis herrliche und tief bewegende Worte des Dankes und der Anerkennung für das unendlich mühevollen und segensreichen Lebenswerk Friedrich Brühnes, der das Ideal eines sozialistischen Kämpfers war, herausragend aus der Zeit des Sozialistengesetzes und nie erlahmend bis in unsere Tage. Im Namen der Partei gab Weis Zeugnis von der Treue und Selbstlosigkeit des Toten und seiner Lebensgefährtin, die ihm allezeit sorgend und hilfsbereit zur Seite stand und ihn jetzt zur letzten Ruhe begleitete. — Im Auftrage der Kontrollkommission sprach Frau Worte der Trauer und des Dankes. Bürgermeister Groß-Frankfurt rief dem Toten den letzten Gruß der Bezirksorganisation nach. Gewerkschaften, Berufsorganisationen, Vereine und Korporationen lösten dann einander ab, um sich mit Worten und Kränzen von dem Toten zu verabschieden.

Arbeiter sangen vom Sohn des Volkes, und dann neigten sich die Fahnen. Was herrlich war von Friedrich Brühne, sank in die Erde.

Wie hat Berlin gewählt?

Übersicht über die Reichstagswahl nach Verwaltungsbezirken.

Das Statistische Amt der Stadt Berlin gibt nach dem vorläufigen Ergebnis der Reichstagswahl eine Übersicht über den Wahlausfall nach Verwaltungsbezirken heraus, die wir unter Vernachlässigung der Splitterparteien, soweit es sich nicht um Abspaltungen von den Sozialdemokraten oder den Kommunisten handelt, nachstehend wiedergeben:

Verwaltungsbezirk	Von den abgegebenen gültigen Stimmen entfielen auf den Wahlvorschlag:												
	Zahl der abgegebenen gültigen Stimmen	Sozialdemokratische Partei Deutschlands	Kommunistische Partei	Deutschnationale Volkspartei	Deutsche Demokratische Partei	Deutscher Volkspartei	Deutscher Zentrumspartei	Reichspartei des deutschen Mittelstandes	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei	Einige Kommunisten	Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands	Alle Sozialdemokratische Partei	
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	
Grundzahlen													
Kreuzberg	233 349	83 014	58 816	40 448	14 972	12 016	7 742	5 703	4 005	769	377	225	
Wedding	210 378	74 579	88 650	24 129	9 801	5 713	5 663	4 594	1 742	668	363	125	
Friedrichshagen	204 487	70 668	71 156	25 532	10 843	6 228	6 697	5 377	2 439	768	484	162	
Prenzlauer Berg	198 922	73 650	56 261	29 752	12 413	6 890	6 163	4 716	2 343	645	247	170	
Mitte	169 922	53 189	43 959	30 478	14 607	8 426	6 285	4 434	3 069	609	261	173	
Tiergarten	167 437	50 396	54 017	36 149	15 274	11 744	7 291	3 810	2 898	516	222	169	
Charlottenburg	199 584	57 254	30 872	42 777	25 127	16 672	7 314	4 449	3 961	813	197	269	
Neukölln	186 758	75 238	57 553	21 050	9 617	7 435	4 500	4 473	2 145	692	266	131	
Schöneberg	139 994	37 957	17 950	36 990	16 694	14 009	5 087	3 482	2 961	348	115	166	
Lichtenberg	125 121	44 619	36 983	17 851	6 574	5 813	4 068	3 722	1 875	146	278	142	
Wilmersdorf	105 626	24 890	8 747	29 689	16 237	13 391	3 721	2 434	2 231	300	86	128	
Steglitz	103 612	23 702	11 648	27 516	9 218	17 233	3 546	3 122	3 021	247	122	161	
Spandau	68 204	28 017	11 705	12 238	3 501	5 004	2 462	2 185	1 555	291	75	76	
Panlow	65 038	21 841	13 451	13 996	5 005	4 281	1 617	2 173	851	288	90	79	
Reinickendorf	72 449	24 722	20 243	9 735	4 428	4 748	2 918	2 762	914	238	92	91	
Treptow	63 519	22 172	17 702	9 570	4 082	3 775	2 011	1 905	604	231	85	46	
Tempelhof	45 282	15 701	7 736	9 437	4 134	3 959	1 814	1 185	822	111	20	23	
Röpenitz	47 294	15 547	11 317	8 429	2 769	2 908	980	3 144	726	145	69	27	
Weißensee	34 843	11 102	10 715	5 456	1 743	2 107	1 175	1 288	324	140	55	34	
Zehlendorf	29 249	6 771	1 689	8 795	3 050	5 417	1 077	695	537	73	28	54	
Zusammen am 20. 5. 28	2 478 773	815 029	611 190	440 216	190 229	159 767	82 131	65 655	39 023	8 039	3 527	2 449	
am 7. 12. 24	2 299 756	697 281	375 038	549 266	249 983	149 316	90 657	78 331	46 371	—	14 036	—	
Verhältniszahlen in Tausend													
Kreuzberg	1000	355	252	173	64	52	33	25	17	3	2	1	
Wedding	1000	340	404	110	45	26	26	21	8	3	2	0	
Friedrichshagen	1000	346	348	125	54	30	33	26	12	4	2	1	
Prenzlauer Berg	1000	375	287	152	63	35	31	24	12	3	1	1	
Mitte	1000	313	259	179	86	50	37	26	18	4	2	1	
Tiergarten	1000	301	203	216	91	70	44	23	17	3	1	1	
Charlottenburg	1000	287	155	214	126	94	37	22	20	4	1	1	
Neukölln	1000	403	308	113	51	40	24	24	11	4	1	1	
Schöneberg	1000	271	128	264	119	100	36	25	21	3	1	1	
Lichtenberg	1000	357	296	143	53	46	33	30	15	1	2	1	
Wilmersdorf	1000	235	83	283	154	127	35	23	21	3	1	1	
Steglitz	1000	229	112	266	89	166	34	30	29	2	1	2	
Spandau	1000	411	172	179	51	73	38	32	23	4	1	1	
Panlow	1000	336	207	215	77	66	25	33	13	4	1	1	
Reinickendorf	1000	341	280	134	61	66	40	38	13	3	1	1	
Treptow	1000	349	279	151	64	59	32	30	10	4	1	1	
Tempelhof	1000	339	167	204	89	66	39	26	18	2	0	1	
Röpenitz	1000	329	239	178	59	61	21	67	15	3	1	1	
Weißensee	1000	319	308	158	50	60	34	37	9	4	2	1	
Zehlendorf	1000	231	58	301	104	185	37	24	18	3	1	2	
Zusammen am 20. 5. 28	1000	329	247	178	77	64	33	27	16	3	1	1	
am 7. 12. 24	1000	303	163	239	109	65	39	34	20	—	6	—	

Die Stimmen der Frauen.

Eine Statistik der getrennten Abstimmungen.

Wie in Berlin, wurde u. a. auch in Magdeburg, Hagen, Darmstadt, Eisenach und Jena nach Frauen und Männern getrennt abgestimmt. Der Demokratische Zeitungsdienst berichtet darüber:

In Magdeburg gab es rund 17 000 wahlberechtigte Frauen mehr als Männer. Von den Nichtwählern waren in Magdeburg 21 000 Frauen und 14 000 Männer. Für die Deutschnationalen stimmten hier 10 166 Frauen und 7199 Männer, für das Zentrum 1982 Frauen und 1308 Männer, für die Volkspartei 15 006 Frauen und 12 017 Männer. In Magdeburg hatten entgegen dem Ergebnis aus anderen Orten auch die Sozialdemokraten mehr Frauenstimmen als Männerstimmen zu verzeichnen, und zwar stimmten für die Sozialdemokraten 42 229 Frauen und 38 930 Männer. Für die Demokraten stimmten 7583 Frauen und 7218 Männer, für die Wirtschaftspartei 4145 Frauen und 3849 Männer. Für den Nationalsozialistischen Block stimmten 1007 Frauen und 986 Männer. Für die Kommunisten bezeugen nur 834 Frauen und 10 430 Männer. Bei einer Verhältnisberechnung ergibt sich, daß in Magdeburg bei den Deutschnationalen und bei der Deutschen Volkspartei die Frauenstimmen die Männerstimmen prozentual erheblich überwogen. Bei der Sozialdemokratie hielt sich der Zuwachs ungefähr in dem Verhältnis des Uebergewichts der wahlberechtigten Frauen über die Männer.

In Hagen war das Bild ähnlich. Hier kam das Frauenwahlrecht den Deutschnationalen und besonders dem Zentrum zugute. Die Deutschnationalen erhielten 2081 Männer- und 2381 Frauenstimmen, auch die Volkspartei vermachte 218 Frauenstimmen mehr als Männerstimmen zu erlangen. Besonders aber konnte das Zentrum Nutzen aus dem Frauenwahlrecht ziehen. Für diese Partei stimmten 3379 Männer und 4882 Frauen.

In Darmstadt erhielten die Deutschnationalen 1783 Männerstimmen und 2041 Frauenstimmen, das Zentrum 1228 Männer- und 2921 Frauenstimmen. Die Demokraten zählten 1851 Männer- und 1915 Frauenstimmen. Wenig beliebt waren in Darmstadt wie überall die Kommunisten und die Nationalsozialisten bei den Frauen. Die Kommunisten erhielten 1362 Männer- und 857 Frauenstimmen. 869 Männer stimmten für die Nationalsozialisten, und nur 369 Frauen wählten die gleiche Liste. Charakteristisch ist die Vorliebe der Frauen für die Splitterparteien, die sich in Darmstadt dadurch auswies, daß die Volkspartei nur 1019 Männerstimmen, dagegen 1515 Frauenstimmen aufweisen konnte.

Im übrigen hat die Volkspartei in Darmstadt gegenüber 1924 einen Stimmenrückgang von insgesamt 2000 Stimmen zu verzeichnen.

In Jena ergab sich im wesentlichen daselbe Bild. Hier erhielt insbesondere von den Splitterparteien die Aufwertungspartei eine weitaus größere Anzahl Frauen- als Männerstimmen. In Jena stimmten für die Volkspartei 362 Frauen und 223 Männer.

Neue Führergarnitur der SPD.

Die Wandlung der Reichstagsfraktion.

Im Dezember 1924 zogen 45 Kommunisten in den Reichstag ein. Von ihnen sind nur 22 wiedergekehrt. 32 sind neugewählt, darunter nur zwei bekannte Köpfe: Bied und Paul Brölich. 15 Mitglieder der kommunistischen Fraktion, unter ihnen Rosenberg, Schölem, Ruth Fischer, Urbahn, Korsch, Kay, waren teils ausgeschieden, teils ausgeschlossen worden. Aber nicht nur sie kehren nicht wieder, sondern auch acht andere, die bis zuletzt als Mitglieder der offiziellen Fraktion gezehnet, sind verschwunden, so Creutzburg, Reddermeyer und Rosenbaum.

Stadtverordnetenwahlen.

Das Ergebnis in Breslau und Frankfurt a. M.

Wie in Dortmund wurden auch in Breslau und Frankfurt a. M. infolge der neuen Eingemeindungen zusammen mit den Reichstagswahlen Stadtverordnetenwahlen vorgenommen.

Die Wahl in Breslau ergab: Soz. 38 (+ 7), Dnl. 16 (— 4), Str. 11 (— 1), Dp. 5 (— 1), SPD. 5 (+ 1), Dem. 4 (— 1), Wirtschaftl. 2 (+ 1), Bdl. 1 (— 3), Dt.-Soz. 2 (unverändert), Mieterliste 4 (vorher unvertreten), Bodenreformer 1 (— 3).

In Frankfurt a. M.: Soz. 29 (+ 10), Dnl. 7 (— 3), Dp. 9 (+ 3), SPD. 11 (+ 3), Dem. 7 (unverändert), Wirtschaftl. 4 (unverändert), Nat.-Soz. 4 (unverändert), Arbeitnehmer 3 (— 1), Str. 9 (+ 1), Aufwärtler und Engl. Bergg. je 1 neues Mandat, die Unabhäng. Soz. verloren ihr Mandat.

Eine Regierungskrise in Griechenland ist ausgebrochen. Man rechnet mit Parlamentsauflösung und Neuwahlen oder Staatsstreich!

Keine Patentlösung.

Das Pressevorpiel zur Regierungsbildung.

Die Deutschnationalen waren bisher sehr „staatsbürgerlich“ und für den „Ordnungsstaat“. Nach dem 20. Mai sind sie Anarchisten geworden. Sie haben die größte Angst, daß eine neue Regierung zustande kommen könnte.

Sie haben die große Angst, daß eine neue Regierung zustande kommen könnte. Sie haben die größte Angst, daß eine neue Regierung zustande kommen könnte.

Sie geben zu, daß sie nicht weiter mitregieren können. Sie bezweifeln nicht, daß die Führung bei der Regierungsbildung auf die Sozialdemokratie übergegangen ist. Aber sie wollen um alles in der Welt nicht, daß diese Regierungsbildung gelingt. Darum versehen sie die Mittelpartei mit allen möglichen komischen Rezepten, wie man sie verhindern könnte.

Sie versichern den Mittelpartei, die Sozialdemokratie werde ihnen, falls sie sich mit ihr einließen, den Ring durch die Nase ziehen und sie täglich zweimal durch ein laubdindisches Joeh schiden. Sie würden an die Wand gequetscht werden, daß sie quatschten, sie würden nach der Weise der Marriisten tanzen und wie die Juden für ägyptische Königspaläste für den Bau des sozialistischen Zukunftsstaates Ziegel brennen müssen.

Genau daselbe — nur umgekehrt — sagen die Kommunisten den Sozialdemokraten voraus. Sie würden als Regierungspartei sich in slavischer Abhängigkeit von der Bourgeoisie befinden, deren Agenten sie ja ohnehin schon längst seien, sie würden für ein paar Ministeressel die Arbeiterschaft verraten usw.

Bei all diesen Erörterungen geht man von der Voraussetzung aus, daß die Große Koalition die einzig gegebene Möglichkeit sei. Sie ist für Deutschnationale und Kommunisten die einzige Gefahr, wie sie für die demokratische Presse die einzige Hoffnung ist. Nimmt man diese Voraussetzung als richtig an, dann hängt es von der Deutschen Volkspartei ab, ob eine Regierung zustande kommt oder nicht. Aber diese Voraussetzung ist falsch.

Die Sozialdemokratie, die aus den Wahlen als Siegerin hervorgegangen ist, kann und will deswegen keine Diktatur ausüben. Eine politische Arbeitsgemeinschaft kann nur auf freiwilliger Verständigung und beiderseitiger Einigkeit beruhen.

Noch weniger aber als der siegreichen Sozialdemokratie kann man der geschwächten Volkspartei eine Rolle zuschreiben, in der sie über Sein und Nichtsein der Regierung, des Reichstags und am Ende des parlamentarischen Systems nach Belieben zu entscheiden hat. Die Volkspartei kann vernünftigerweise eine solche Rolle nicht spielen wollen, und es liegt auch nicht im Interesse des Zentrums und der Demokraten, sie ihr zuzuschreiben.

Es ist verständlich, daß die Deutschnationalen die Große Koalition für die einzige Möglichkeit erklären. Sie tun das in der Hoffnung, die Volkspartei durch Druck und Drohung von dieser Koalition abzuhalten, um dann erklären zu können, mit dem neuen Reichstag, und der Führung durch die Sozialdemokratie und mit dem parlamentarischen System sei es Rathai am letzten.

Dabei wissen sie freilich für den Fall eines Mißlingens der Regierungsbildung keinen anderen Rat als Auflösung und Neuwahlen. 42,1 Proz. „Marriisten“ sind ihnen offenbar noch nicht genug.

Weniger verständlich ist es, daß die demokratische Presse sich von vornherein auf die Große Koalition als die einzige Möglichkeit festlegt und damit die Vorstellung erweckt, als hätte eine einzige Partei, eben die Volkspartei, den Schlüssel zur Situation in der Hand.

Wir halten es — um es noch einmal, noch deutlicher, zu sagen — in diesem Stadium für müßig, Patentlösungen für die neue Regierungsbildung zu erfinden und öffentlich anzupreisen. Noch sind die Fraktionen nicht zusammengetreten, noch ist niemand mit der Regierungsbildung betraut. Die Regierungsbildung ist eine politische Handlung und nicht ein bloßes Additionsexempel, und eine neue Regierung bleibt, solange ihr nicht der Reichstag durch Beschluß das Vertrauen entzieht, im Amt. Man übe sich also ein wenig in der Tugend der Geduld und spiele nicht das Spiel der neuen Anarchisten, die überhaupt keine neue Regierung wollen und sich kindischfroh die Hände reiben, wenn alles drüber und drunter geht!

Das Nachrichtenbureau des Vereins Deutscher Zeitungsverleger veröffentlicht folgendes:

Nachdem sich als Ergebnis der Reichstagswahlen vom 20. Mai herausgestellt hat, daß weder eine rein bürgerliche Regierung, wie sie bisher bestand, noch die sogenannte Weimarer Koalition sich auf eine parlamentarische Mehrheit stützen könnten (? Red. des „Vorwärts“), erörtert man in parlamentarischen Kreisen lebhaft die Möglichkeit der sogenannten Großen Koalition. Wie das Nachrichtenbureau des Vereins Deutscher Zeitungsverleger von maßgebender volksparteilicher Seite hört, würde diese Partei sich zu Verhandlungen über die Große Koalition bereit erklären, falls die Sozialdemokraten mit einem solchen Vorschlag an sie herantreten. Ob diese Verhandlungen zu einem Erfolg führen, würde von den Sicherungen abhängen, die die Sozialdemokratie der Deutschen Volkspartei zugesprechen bereit wäre.

Und welche „Sicherungen“ wird die Volkspartei der Sozialdemokratie zugesprechen? Im übrigen: siehe oben!

Bersärfster Kampf in der Rheinschiffahrt.

Ergebnislose Verhandlungen vor dem Schlichter.

Köln, 22. Mai. (Eigenbericht.)

Vom Zentralverband der Maschinisten und Heizer wird uns mitgeteilt:

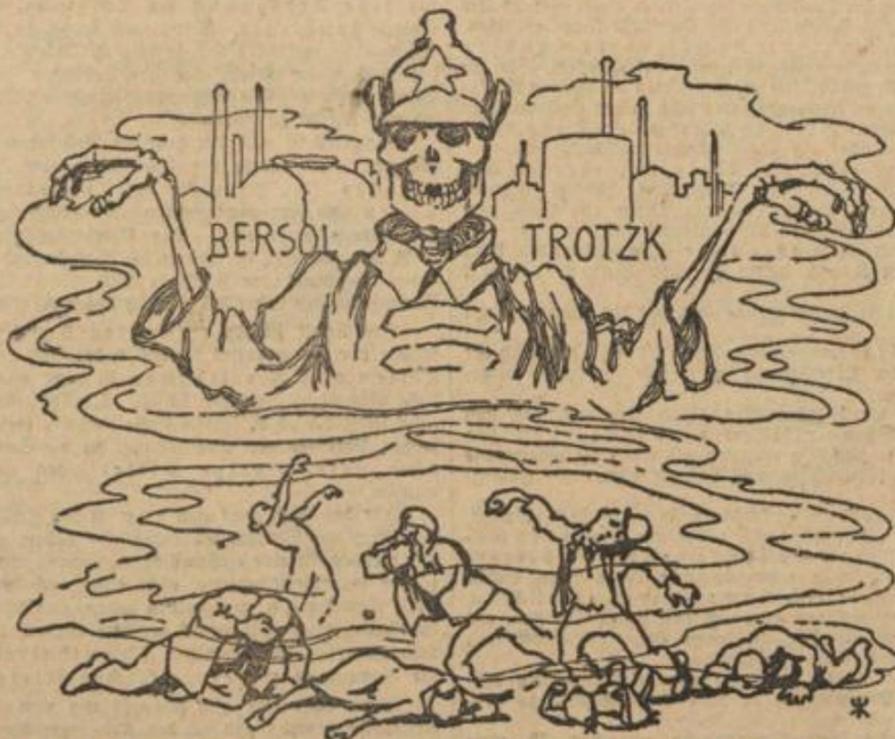
Vom Rheinlandschlichter Dr. Jöllen in Köln waren die Arbeitsgeber für die Binnenschiffahrt und der Zentralverband der Maschinisten und Heizer sowie der Deutsche Verkehrsband zu einer unverbindlichen Aussprache nach Köln geladen.

Die Aussprache nahm den ganzen Dienstag in Anspruch. Trotz großer Bemühungen des Schlichters konnte keine Einigung erzielt werden, da die Arbeitgeber nach wie vor am Lohnabbau festhielten. Das Verhalten der Unternehmer fordert somit zum akutersten Kampf heraus. Das Recht ist unstrittig auf Seiten der Arbeiter, die unter den nunmehr gegebenen Umständen, gestützt auf ihre Organisationen, den Kampf bis zum äußersten durchsetzen werden.

(Siehe auch nächste Seite.)

Der Tod durch Phosgen.

Die Firma Stolzenberg, die das Giftgasunglück in Hamburg verursachte, war Lieferantin der Sowjet-Union und errichtete in den Jahren 1923-26 die Giftgasfabrik „Derjot“ in Trost (Gouv. Samara).



Der Geist von Moskau: „Jetzt werde ich so tun, als ob ich mich über die Herstellung von Giftgas entrüste.“

Ein polnisches Schreckensurteil.

Zuchthausreford im Bromada-Prozess.

Im Prozess gegen Mitglieder des Wehrverbands der „Bromada“, darunter mehrere Abgeordnete, wurde Dienstag mittag nach fast dreimonatiger Verhandlung das Urteil gefällt. Von den 56 Angeklagten wurden die Hauptangeklagten, und zwar die bisherigen Sejmabgeordneten Taraszkiewicz, Rat-Michailowski, Miotta und Woloszn, zu je 12 Jahren Zuchthaus verurteilt. Von den übrigen 52 Angeklagten wurden zwei zu je 8 Jahren, acht Angeklagte zu je 6 Jahren, neun zu je 5 Jahren, zehn zu je 4 Jahren und vier zu je 3 Jahren Zuchthaus verurteilt. Die übrigen 19 Angeklagten wurden freigesprochen.

Nach Verkündung des Urteils stimmten die Verurteilten ein wehrmännliches Befehlsglied an. Die Polizei entfernte sie sofort aus dem Saal.

Die Anklage hat behauptet, daß die Angeklagten im Einverständnis mit Moskau eine Verschwörung gebildet hätten, um Polnisch-Wehrverbände mit der angrenzenden wehrmännlichen Sowjetrepublik (Hauptstadt Wlinsk) zu vereinen; auch sollen sie für Sowjetrußland spioniert haben. Hauptzeugen waren das Spieß der „Defensine“ genannten polnischen Staatspolizei, einer davon ist während des Prozesses das Opfer eines Attentats geworden.

Polen behandelt seine slawischen Minderheiten im Osten sehr hart, wenn auch seit der Übernahme des Ostreferats im Außenministerium durch den früheren sozialistischen Sejmabg. Holuffo Anfänge einer Milderung nicht zu verkennen sind. Noch bei den Parlamentswahlen vor wenigen Monaten sind die Ostpolen durch Listenfreidung und wackeln Wahlergebnis um einen großen Teil ihrer parlamentarischen Vertretung bestohlen worden. Ihr Schulwesen hat man in starkem Maße polonisiert, ihre Genossenschaften und Vereine aufgelöst. Obwohl die Polen in ihrer Republik unbestritten die Mehrheit darstellen, sucht man die Wehrverbände und Ukrainer zu Polen zu

machen. Keine Erinnerung an die Knechtung des Polentums durch die Kaiserreiche Rußland und Preußen-Deutschland hält das besetzte Polen von so vielen Weirhoden ab, keine Erinnerung an die selbst durchlittene Schreckensjustiz verhindert ihre Anwendung gegen andere; aus den Lehren der Geschichte, die Entnationalisierungspolitik mit dem Verderben des Unterdrückten landes straft, will das herrschende Polentum nicht lernen.

Reben den Bauern im Osten, die man immer noch auf die verfassungsmäßige verheißene Bodenreform warten läßt und die man als Bürger zweiter Klasse behandelt, leben ihre Volksgenossen in eigener Staatlichkeit und als Besitzer des früheren Herrenlandes; wie sollte da nicht die Irrredenta bestehen? Ein solcher Schuldbeweis für verboten Beziehungen mit gewalttätigen Zielen, daß er vor jedem unparteiischen, nicht voreingenommenen Gericht bestehen könnte, ist in Wilna nicht erbracht worden. Polnische Richter, in dem gewalttätig bestetzten und einverleibten Wilna zumal, werden in Sachen der Irrredenta nur zu leicht Richter in eigener Sache sein!

Sabotierung der deutschen Minderheitenschule.

Kattowitz, 22. Mai.

Der „Katt. Ztg.“ ist zu entnehmen, daß die Anmeldungen für die deutsche Minderheitenschule sich nur unter Schwierigkeiten vollziehen. So meldet das Blatt, daß gestern in der kurzen zur Verfügung stehenden Zeit von 140 Anmeldungen nur 30 bis höchstens 36 entgegengenommen wurden. Die Anmeldenden mußten Stundenlang stehen, bis sie an der Reihe waren, und dann auch wurden ihnen zum Teil noch Schwierigkeiten gemacht. So konnten in Brzesko von 21 Erziehungsberechtigten nur ganze sechs ihre Kinder vorchriftsmäßig anmelden.

11. August — Nationalfeiertag.

Der Geschäftsordnungsausschuss des Reichstags stimmte am Dienstag dem preußischen Antrag zur Erhebung des Verfassungstages zum Nationalfeiertag zu. Die Vollversammlung des Reichstags dürfte den Antrag nunmehr am Donnerstag endgültig verabschieden. In einer seiner ersten Sitzungen wird sich dann der neue Reichstag mit der Frage zu befassen haben.

Plumpe Mörder-Ausreden.

Zu dem Totschlag an Genossen Paris.

In Hamburg wurden bekanntlich je ein Reichsbannermann von den Kommunisten und von den Holentkrenzern erschossen. Die „Rote Fahne“ schrieb darauf prompt, es hätte ein Reichsbannerüberfall auf Kommunisten stattgefunden, und dabei sei ein Reichsbannermitglied von seinen eigenen Kameraden getötet worden.

Am Sonnabend ist in Glauchau im Laufe einer Wahldemonstration der Sozialdemokratischen Partei der Stadtverordnete Genosse Paris durch einen Messerstich hinterrücks ermordet worden. Darüber meldet die „Rote Fahne“ am Dienstag:

„Da die Reichsbannerleute schwer bewaffnet waren, die SPD-Kameraden aber ohne Waffen, ist anzunehmen, daß auch in Glauchau der SPD-Mann Paris von seinen eigenen Genossen im Tumult erschossen wurde.“

„Auch in Glauchau!“ Das soll wohl heißen, ebenso wie in Hamburg? Die erste schamlose Lüge über den Himmelfahrts-Totschlag scheint also der „Roten Fahne“ so gut zu gefallen, daß sie sich bedauerlicherweise eine Wiederholung im Falle Glauchau leisten zu können glaubt.

Dabei wußte die „Rote Fahne“, daß der Mordbube von Glauchau, der 22jährige Rotfrontkämpfer Greisch aus Gernbach i. Thür., der sofort verhaftet werden konnte, nach anfänglichem

Beugnen noch in der Nacht zum Sonntag ein Geständnis abgelegt hatte.

Trotzdem kein Wort des Bedauerns, kein Wort des Abrüdens — sondern nur eine ebenso plumpe wie dreiste Lüge: „Der SPD-Mann von seinen eigenen Genossen erschossen.“

Eine saubere Partei, die SPD, eine saubere Zeitung, die „Rote Fahne“!

Wendung im Prozess Braun.

Rechtsanwalt Samter als Verteidiger nicht mehr zugelassen. Das Verfahren gegen Semmelmann abgefordert.

Leipzig, 22. Mai. (Eigenbericht.)

Am Dienstag verkündete der vierte Strafsenat des Reichsgerichts den Beschluß, den Zeugen Rechtsanwalt Dr. Samter wegen Verdachts der Mittäterschaft nicht zu vereidigen. Das Protokoll, das im mitteleuropäischen Bureau der Internationalen Roten Hilfe gefunden sei, lasse den Schluß zu, daß der Zeuge der Beihilfe dringend verdächtig sei, zum mindestens der Beihilfe an der Verhinderung der Vollstreckung von strafrechtlichen Urteilen. Der Vertreter der Rechtsanwaltschaft beantragte deshalb, dem Rechtsanwalt Dr. Samter seine Verteidigerbefugnis für diesen Prozeß abzusprechen und ihn als Verteidiger nicht wieder zuzulassen. Es entspräche nicht der Würde des deutschen Anwaltsstandes, wenn ein Verteidiger weiter fungiere, der vom Gericht wegen dringenden Mittätersverdachts zum Eide nicht zugelassen werde.

Rechtsanwalt Dr. Barbasch und Dr. Fiedler wandten sich gegen diese Ausführungen. Der Rechtsanwalt habe seit mindestens Dreivierteljahr Kenntnis von der Tätigkeit Dr. Samters. Eine Anklageerhebung sei aber bisher nicht erfolgt, es sei noch nicht einmal ein Ermittlungsverfahren eingeleitet worden.

Das Gericht beschloß, Rechtsanwalt Dr. Samter in diesem Prozeß als Verteidiger nicht mehr zuzulassen. Da der Angeklagte Semmelmann nunmehr ohne Verteidiger ist, wird das Verfahren gegen ihn abgetrennt.

Der Streik in den Rheinhäfen.

Gescheiterte Einigungsverhandlungen.

Die Versammlung der streikenden Kranführer und Hafenarbeiter am 21. Mai nahm den Bericht über die Gesamtstreiklage entgegen. Sander berichtete zunächst, daß die Kampffront am ganzen Rheinstrom außerordentlich gut und unerschütterlich sei. Er habe selbst Gelegenheit gehabt, sich in allen Orten am ganzen Rheinstrom persönlich davon zu überzeugen und habe zu den Versammelten am Oberrhein gesprochen. Streikbrecher seien fast gar nicht zu verzeichnen. Die Räder am Rhein ständen vollständig still.

Im Streik stehen außer den Rheinschiffen und dem Maschinenpersonal die Hafenstädte: Mannheim, Mainz, Worms, Bingen, Köln, Düsseldorf, Reuf, Duisburg, Orsoy und Uerdingen. In Duisburg liegen die gesamten Ripperanlagen still.

Der Referent protestierte gegen die Einmischung Unberufener in den Kampf, indem dieselben Sammellisten einführen wollten.

Die Diskussion deckte sich im wesentlichen mit den Ausführungen des Referenten.

In der einstimmig angenommenen Entscheidung wird der Organisations- wie der Streikleitung das vollste Vertrauen ausgesprochen, dann heißt es:

Weiter nehmen die Versammelten davon Kenntnis, daß von unberufener Seite Sammellisten herausgegeben sind und nach außen hin den Anschein erwecken, als wenn die momentane große Bewegung der Rheinschiffer und Hafenarbeiter unter Finanzschwierigkeiten leide.

Die Versammelten erklären in aller Deffentlichkeit, daß sie niemanden beauftragt haben, für sie bei der Geschäftswelt in Duisburg sowie bei der Arbeiterschaft zu sammeln, und verwerfen solche Maßnahmen, welche geeignet sind, die einheitsliche Kampffront zu zerstören.

Die Versammelten erklären einmütig, daß sie gewillt sind, mit ihrer bisherigen Streikunterstützung, deren Höhe zufriedenstellend ist, den Kampf bis zum Siege auszuhalten.

Sie fordern die Streik- sowie die Organisationsleitung auf, gegen diese wilden Sammlungen in aller Deffentlichkeit zu protestieren.

Von welcher Seite diese Sammlungen ausgehen, ist ohne weiteres klar.

Die unverbändlichen Schlichtungsverhandlungen am Dienstag in Köln unter Vorsitz des Schlichters für Rheinland, Dr. Fötten, zwischen den Unternehmern und Arbeitern in der Rheinschiffahrt sind ergebnislos verlaufen. Keine der Parteien hat ihren Standpunkt verlassen.

Die Rotterdamer Steinkohlen-Handelsvereinigung hat infolge des Konfliktes in der deutschen Rheinschiffahrt von ihrer 1450 Mann starken Belegschaft 700 Hafenarbeiter entlassen, da nur noch ein Fünftel der in normalen Zeiten angeführten Kohlenmenge verarbeitet wird.

Rheinschiffahrtskonflikt und Streikrecht.

Das Duisburger Fehlurteil.

Ausgerechnet ein Arbeitsgericht, nämlich das von Duisburg hat im Konflikt der Rheinschiffahrt ein Fehlurteil erlassen, das in geschwindiger Weise das Streikrecht für die Arbeitnehmer illusorisch macht. Es hat auf Antrag des Arbeitgeberverbandes die Aufstellung von Streikposten unter Androhung hoher Strafen verboten, indem es eine dahingehende ein-

seitliche Verfügung des Vorsitzenden, Amtsgerichtsrat Dr. Koegel, bestätigte. Wenn auch damit zu rechnen ist, daß das Landesarbeitsgericht dieses unmögliche Urteil aufheben wird, so besteht doch die Gefahr, daß das Fehlurteil bei anderen Gerichten Schule macht und ängstliche Gemüter sich veranlaßt sehen, das rechtswidrige Verbot zu beachten.

Materiell ist nach der heutigen Rechtsprechung der ordentlichen Gerichte, insbesondere der Oberlandesgerichte und des Reichsgerichts, der Streik, das Aufstellen von Streikposten und jede nicht geschwundene Handlung zur Durchführung des Streiks erlaubt. Das Oberlandesgericht Dresden hat z. B. vor allem in der Frage des Streiks und der Streikposten in einem Beschlusse vom 5. März 1921 die in Betracht kommenden Rechtsgrundsätze behandelt. Danach liegen die Dinge folgendermaßen:

Der Streik ist ein erlaubtes Druckmittel zur Durchsetzung von Forderungen hinsichtlich des Arbeitslohnes. Das Aufstellen von Streikposten ist nicht widerrechtlich und verstößt nicht gegen die guten Sitten. Die Aufstellung von Streikposten kann selbst dann in keinem Falle verboten werden, auch gegenüber solchen Personen der Streikleitung, die die Streikposten angewiesen haben, geschwundene Mittel gegen Arbeitswilligen anzuwenden.

Für den Fall, aber auch nur für den Fall, daß Mitglieder des Streikkomitees Streikposten angewiesen haben, widerrechtliche Mittel anzuwenden, ist eine einstweilige Verfügung nur gegen diese Mitglieder des Streikkomitees, nicht etwa auch gegen solche, die eine solche Anweisung nicht gegeben haben, zulässig und die einstweilige Verfügung kann nur darauf gerichtet werden, daß die betreffenden Mitglieder des Streikkomitees sich enthalten, die Streikposten zur Anwendung widerrechtlicher Mittel anzuhalten.

Wenn diese klar und unabweislich zum Ausdruck gebrachten Grundsätze beachtet und bei den Arbeitsgerichten, insbesondere auch von den Arbeiterbeisitzern, hervorgehoben werden, dann sind Verfügungen wie die des Duisburger Arbeitsgerichts unmöglich. Ferner ist im Interesse der Arbeiter darauf Gewicht zu legen, daß auch die prozedurliche Voraussetzung zum Erlaß einer einstweiligen Verfügung aufs sorgfältigste geprüft wird. Es muß durch besondere eidesstattliche Versicherungen in jedem Falle glaubhaft gemacht sein, daß die Personen, gegen die sich die einstweilige Verfügung richtet, geschwundene Handlungen veranlaßt oder schuldhaft gefördert haben. Es besteht nämlich die Gefahr, daß an die Glaubhaftmachung zu geringe Anforderungen gestellt werden.

Eine einstweilige Verfügung, die ungeschwunden ist und deshalb in der höheren Instanz aufgehoben werden muß, braucht trotz der Strafandrohungen nicht beachtet zu werden, weil bei Aufhebung der einstweiligen Verfügung in der Berufungsinstanz auch die eventuell auf Grund der Verfügung verhängten Strafen in Wegfall kommen. Eine Streikleitung, der also die Aufstellung von Streikposten oder sonstige nicht geschwundene Handlungen durch einstweilige Verfügungen verboten werden, wird sich um eine solche rechtswidrige Verfügung wenig kümmern und sich ihr gutes Recht, den Streik mit allen gesetzlich erlaubten Mitteln weiterzuführen, nicht nehmen lassen. Der weitere Verlauf des Konfliktes in der Rheinschiffahrt wird das zeigen.

hälter augenscheinlich nicht erreicht werden könne. Daß die Brauereien durchaus in der Lage sind, höhere Gehälter zu zahlen, wird nicht bestritten und kann auch nicht bestritten werden.

Die Angestellten der Brauereien Berlins werden jetzt zu entscheiden haben, schreibt uns dazu der Zentralverband der Angestellten, ob sie sich diese empörende Behandlung und glatte Ablehnung ihrer berechtigten Forderungen gefallen lassen wollen. Am 1. Juni soll eine öffentliche Versammlung und Protestkundgebung der Angestellten der Brauereien Berlins und der Umgegend in den Arminiallen, Kommandantenstraße 88/89, stattfinden. Der Verein der Brauereien Berlins und der Umgegend hat einer Welsung der Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände entsprechend, jede Erhöhung abgelehnt. Solidarisch mit den übrigen Arbeitgeberverbänden hat er die wirtschaftliche Lage der Angestellten in unerträglicher Weise nachteilig beeinflusst. Aufgabe aller Brauereiangestellten Berlins und der Umgegend muß es sein, durch Stärkung des Einflusses der Berufsorganisationen und durch Zusammenschluß und weitestgehende Solidarität mit den organisierten Kollegen den vereinigten Unternehmern zu zeigen, daß ein neues Gehaltsabkommen auf der Grundlage höherer und angemessener Gehälter erreicht werden muß. Darum, auf zur Protestkundgebung und hinein in die zuständige Arbeitnehmerorganisation, den Zentralverband der Angestellten, SW. 61, Belle-Alliance-Straße 7—10.

Das Klagerrecht des Arbeiters.

Eine Entscheidung des Landesarbeitsgerichts Berlin.

Der Arbeiterrat der Firma B. hatte für einen bei dieser Firma angestellten Schlosser Klage auf Weiterbeschäftigung und Entschädigung bei dem Arbeitsgericht erhoben, weil er den Standpunkt vertret, daß der Rotorochlofer M. unberechtigterweise fristlos entlassen war. Die Klage war beim Arbeitsgericht aus sachlichen Gründen abgewiesen worden. Der Arbeiterrat der Firma legte keine Berufung ein.

Der Rotorochlofer M. selbst erhob nun Berufung gegen dieses Urteil, mit dem Antrage, ihm das Armenrecht zu bewilligen und ihm einen Armenanwalt beizugeben.

Die Beklagte machte nunmehr geltend, daß M. nicht berechtigt sei, in einem Prozesse, den der Arbeiterrat angestrengt habe, Berufung einzulegen. Er wies auf

Die Ausführungen des Kommentars zum Arbeitsgerichtsgesetz vom Schminke-Sell zu § 71 in Anmerkung 3 hin:

„Als Inhalt des § 71 bleibt nur übrig, daß die Betriebsvertretung, die die Klage beim Arbeitsgericht erhoben hatte, auch beauftragt ist, Berufung einzulegen und das Verfahren vor dem Landesarbeitsgericht zu betreiben. Eine Berechtigung des Arbeitnehmers, an seiner Stelle selbst fristgemäß Berufung einzulegen, wenn sie es unterläßt oder wieder zurücknimmt, kann weder aus dem Wortlaut des § 71, noch aus der Begründung entnommen werden. Daß sich der Ausschluß des Gefändigten von der Prozeßführung, der durch die Klageerhebung seitens des Gruppenrates nach dem jetzt allein maßgebenden Wortlaut des § 86 B.G. eintritt, nur auf einen Teil des Verfahrens, nämlich die unterste Instanz beziehen soll, ist nicht erkennbar und hätte des ausdrücklichen Auspruchs im Gesetz bedurft.“

Bisher lagen über diese Fragen keine gerichtlichen Entscheidungen vor. Das Landesarbeitsgericht Berlin hat nunmehr die Frage, ob der Arbeiter an Stelle der in erster Instanz klagenden Arbeiterschaft Berufung einlegen kann, mit folgenden Gründen bejaht:

„Das Landesarbeitsgericht hat die Einlegung der Berufung seitens des Arbeiters M. für rechtlich unbedenklich gehalten. Die Wahrung der sich aus dem Kündigungsanspruch eines Arbeitnehmers nach Maßgabe der §§ 84 ff. B.G. ergebenden Rechte steht an sich dem Arbeitnehmer zu. Daneben kann die Arbeitnehmererschaft die Entscheidung des Gerichts anrufen (§§ 86 Abs. 1 B.G. 10. U.G.). Solange sie davon Gebrauch macht, muß das Recht des Arbeitnehmers als ruhend betrachtet werden, weil es nicht angängig ist, daß gleichzeitig in zwei verschiedenen Prozessen der gleiche Anspruch geltend gemacht wird.“

Sobald aber die Arbeitnehmererschaft ihre Parteistellung kraft Amtes durch einen Entschluß, von der Weiterbetrieblung Abstand zu nehmen, ausgesprochen hat, ist kein Grund ersichtlich, weshalb nicht der Arbeitnehmer selbst, um dessen Interessen es sich vorwiegend zweifelsfrei handelt, zur Fortführung für befugt erachtet werden müßte.“ (Derch-Volkmar 3. Auflage Seite 263.)

Lagung der Bergbau- und Knappschaftsangeestellten.

Kürzlich tagte in Berlin der Reichsachauschuss der im Zentralverband der Angestellten organisierten kaufmännischen Bergbauangestellten. Da im Vordergrund der Beratungen wichtige Knappschaftsfragen standen, waren zu der Tagung auch Vertreter des Reichsachauschusses der Knappschaftsangeestellten geladen. Nach Begrüßungsworten des Vorstandsmittgliedes Brenke folgte ein Vortrag von Brille über Knappschaftsfragen. Er schilderte darin nach einem historischen Rückblick die gegenwärtige Situation der Knappschaftsversicherung und legte dar, in welcher Weise versucht werden muß, der Angestellten-Pensionskasse zur Sonderung zu verhelfen. In der anschließenden ausgiebigen Debatte wurde immer wieder betont, daß der Solidaritätsgedanke die wichtigste Grundlage dieser Berufsversicherung sei. Den Vorschlägen des Referenten wurde einmütig zugestimmt.

Es folgte ein Bericht des Kollegen Klein über die tariflichen Angelegenheiten der Bergbauangestellten, an den sich gleichfalls eine rege Diskussion angeschlossen. Alle Redner stimmten in der grundsätzlichen Stellungnahme zu den einzelnen Tariffragen wie Arbeitsregelung, Erhöhung des Gehaltsniveaus usw. überein. Die Kollegen aus den verschiedenen Bergbauangebietern des Reiches schilderten anregend ihre praktischen Erfahrungen und wählten erhellenderweise verschiedentlich von organisatorischen Fortschritten zu berichten. Der Reichsachauschuss wurde von den Funktionären wichtige Anregungen für die weitere Tätigkeit gegeben.

Die von bestem Geiste getragene Tagung fand mit einem Schlusswort des Kollegen Brenke ihr Ende. Sie hat den ehren- wie hauptamtlichen Funktionären des B.G. neue Impulse für ihre künftige Arbeit verliehen.

Die Lohnbewegung in der Zementindustrie.

Für die Schleswig-Holsteinische Zementindustrie ist in freier Vereinbarung eine Einigung in der Lohnfrage erzielt worden. Danach erhalten die Arbeiter eine Lohnerhöhung von 12 Pf. die Stunde, und zwar 10 Pf. vom 1. April und 2 Pf. vom 1. Oktober an. Die Neuregelung gilt für die Zeit vom 1. April 1928 bis zum 30. April 1929.

Der Lohnschießspruch für die thüringische Zementindustrie ist von beiden Seiten abgelehnt worden. Er brachte nur eine Lohnerhöhung von 5 Pf. und keinen Ausgleich für die Verkürzung der Arbeitszeit. Der Schiedsspruch zur Neuregelung des Manteltarifs, der einige Verbesserungen bringt, wurde von den Arbeitern angenommen, von den Unternehmern abgelehnt.

Freie Gewerkschafts-Jugend Groß-Berlin

Wasserschuleweg: Gruppenheim Jugendheim Ernststr. 18. Lieberabend: 8. Ethen, Ethenen: Gruppenheim Ernststr. 11. Vorbereitung zum Reichsjugendtag in Frankfurt a. M. (Fahrtgebühren). Vortrag: „Ehre Dille bei Unglücksfällen.“ — Reu-Allen: Gruppenheim Jugendheim Ernststr. 18 (hof). Mitgliederversammlung: „Solidarität der Welt.“ — Weihenfeiler: Gruppenheim Weihenfeiler, Vortr. M. Kamp-licherabend. — Zentrum: Gruppenheim Jugendheim Reichenberger Str. 34-35. Reichstagsvorbereitung: Heiterkeit und Ehre. — Kuchenspieleabend ab 18 Uhr: Offiziere: Sportplatz Friedrichshagen; Wedding und Juppelplatz; Große Wiese im Schillerpark.

Jugendgruppe des Zentralverbandes der Angestellten.

Heute, Mittwoch, 19½ Uhr, finden folgende Veranstaltungen statt: Offizi: Jugendheim der Schule Rianer Str. 18. Vorbereitung zum Reichsjugendtag in Frankfurt a. M. — Richtenberg W: Jugendheim der Schule Köhlerstr. 61. Vorbereitung zum Reichsjugendtag in Frankfurt a. M. — Reu-Allen: Jugendheim Köhlerstr. 1-4. Untere Reihe nach Frankfurt a. M. — Vorbereitung: — Reu-Allen: Kochenmann Schützenweg 14. Vorbereitung zum Reichsjugendtag in Frankfurt a. M. — Spandau: Jugendheim Eintrachtstr. 1. Vorbereitung zum Reichsjugendtag in Frankfurt a. M. — Wedding: Schulhausweg: Jugendheim Schulstr. 1 (Lieberabend). Vorbereitung zum Reichsjugendtag in Frankfurt a. M.

Voller, Berl- und Schachmeißelbund. Heute, Mittwoch, 19½ Uhr, in den Cöpen-Allen, Cöpenstr. 17-18. Monatsversammlung. Die Aufgaben des Reichsvereins Groß-Berlin im Jahre 1928. — Referent Otto Walter. Wahl der Delegierten zu dem Gruppenitag am 24. Mai.

Verantwortlich für Vorkill: Dr. Curt Geuer; Wirkstoff: G. Klingelhöfer; Gewerkschaftsbewegung: J. Strasser; Realisten: H. A. Böhler; Solales und Sanities: Frig. Rastbach; Auslagen: E. Glöckl; familiell in Berlin. Verlag: Formwörter-Verlag G. m. b. H. Berlin. Druck: Formwörter-Verlag und Verlagsanstalt Carl Singer u. Co., Berlin SW. 68. Einbrennstreife 2. Hierzu 2 Heftchen und „Unterhaltung und Wissen“.

Der Gehaltsstreit in den Brauereien.

Ein sonderbarer Schiedsspruch.

Im Gehaltsstreit der Angestelltenverbände gegen den Verein der Brauereien Berlins und der Umgegend hat der Schlichtungsausschuss folgenden Schiedsspruch gefällt: „Das seit September 1927 bis 31. März 1928 geltende Gehaltsabkommen bleibt unverändert und wird um ein weiteres halbes Jahr bis September 1928 verlängert. Erklärungsfrist Sonnabend, den 2. Juni 1928.“

Begründend führte der Vorsitzende dazu aus, daß unter den heutigen Verhältnissen und bei der Einstellung des Arbeitgeberverbandes ein neues Abkommen auf der Grundlage höherer Ge-



Lebenskünstlerinnen

sollten eigentlich alle Hausfrauen sein, d. h., sie sollten es verstehen, Geld, Zeit und Arbeit zu sparen, um frei zu sein für frohe Stunden oder für Neigungen und Beschäftigungen der eigenen Persönlichkeit. Das Geheimnis ist einfach: es besteht in richtiger Zeiteinteilung und praktischen Einrichtungen in Küche und Haus. Als zuverlässige und praktische Helfer in der Küche gelten von jeher Dr. Oetker's beliebte Fabrikate, wie Backen-Backpulver, Puddingpulver, Vanillin-Zucker, Ginstin usw., die in allen Geschäften stets frisch zu haben sind. Viele neue Anregungen zum Backen und zur Bereitung von Süßspeisen bietet Ihnen das neue farb. illustr. Rezeptbuch, Ausgabe F, das in allen

Geschäften zum Preise von 15 Pfg. erhältlich ist. In völlig neuer Bearbeitung ist Dr. Oetker's Schalkodibuch, Ausg. C wieder erschienen, das mit seinen ca. 500 Koch-, Back- und Einmach-Rezepten für jede Hausfrau und besonders für die angehenden ein guter Ratgeber in der gesamten Haushaltsführung sein will. Es berücksichtigt die veränderten wirtschaftl. Verhältnisse, sowie die neuen Forschungsergebnisse in der Ernährungswissenschaft. Das 150 Seiten starke Buch ist, wo nicht vorrätig, gegen Einsendung von 30 Pfg. in Marken von mir portofrei zu beziehen. Dr. August Oetker, Bielefeld.



Die Berliner Feriensonderzüge.

Die Reichsbahndirektion Berlin gibt nunmehr die endgültigen Verkehrstage und Abfahrzeiten der Feriensonderzüge sowie die zu den einzelnen Zügen aufgelegten Fahrkarten bekannt. Dabei ist zu beachten, daß die Bestellungen (Bestellkarten) für die im Juni verkehrenden Sonderzüge frühestens zum 30. Mai, für die im Juli und August verkehrenden Sonderzüge frühestens zum 9. Juni einzureichen sind. Vor dem 30. Mai bzw. 9. Juni eingehende Bestellungen müssen zur Vermeidung von Benachteiligungen der richtig bestellenden Reisenden unbeantwortet und unberücksichtigt bleiben. Die Besteller erhalten Bescheid, ob ihrer Bestellung entsprochen werden konnte oder nicht. Die Fahrkarten können in Berlin nur schriftlich durch Ausfüllung der besonders hierfür vorgegebenen Bestellkarte mit Rückantwort, die bei sämtlichen Berliner Fahrkartenausgaben kostenlos abgegeben werden, bestellt werden. Die Bestellkarten sind nur durch die Post an die in den amtlichen Anzeigen und im Uebersichtsheft bei jedem Sonderzuge angegebene Fahrkartenausgabe einzufenden. Bestellkarte und Antwortkarte sind mit Anschrift und Freimarkte zu versehen. Es werden Sonderzüge nach der Ostsee, der Nordsee, nach dem Harz, nach Thüringen, der Sächsischen Schweiz, nach Oberbayern, Württemberg, dem Schwarzwald, Ries- und Jsergebirge, Glaxer-gebirge, Ostpreußen und dem Rheinland gefahren.

1. Nach der Ostsee:

Nach Rössin/Misdroy von Charlottenburg am 30. Juni, am 2., 3., 5., 6. und 7. Juli, jedesmal um 10.50 Uhr; vom Stettiner Bahnhof am 4., 5., 6., 7. und 14. Juli und am 11. August, jedesmal um 11.47 Uhr. — Fahrkarten werden ausgegeben nach Horst oder Rewahl, nach Deep, nach Kolberg 18 M., nach Hentzenhagen oder Timmenhagen oder Alt-Banzin oder Gudenhagen oder Rössin 20,60 M., nach Misdroy 16,50 M. und nach Dievenow oder Heidebrint 17,30 M.

Nach Swinemünde ab Charlottenburg am 3., 4., 5., 6. und 7. Juli, jedesmal um 9.50 Uhr; vom Stettiner Bahnhof am 23. Juni, am 4., 5., 7. und 14. Juli, am 11. August, jedesmal um 9.33 Uhr. — Fahrkarten werden ausgegeben nach Swinemünde 14,90 M., nach Heringsdorf Seebad oder Ahlbeck Seebad oder Banzin Seebad 16,20 M., nach Uckeritz oder Köpzinsee oder Roserow oder Zempin oder Carlshagen Trassenheide, nach Zinnow 18 M. Zu dem Sonderzuge vom Stettiner Bahnhof nach Swinemünde am 5. Juli werden auch Fahrkarten nach Joppot, Pillau und Königsberg ausgegeben, die ab Swinemünde nur über den Seeweg gelten. Die Preise betragen nach Joppot 27,60 M., nach Pillau 29,60 M., nach Königsberg (Pr.) 34,40 M.

Nach Sahnitz/Pulbus von Charlottenburg am 4. Juli um 10.50 Uhr; vom Stettiner Bahnhof am 3. und 5. Juli. Abfahrt der Sonderzüge vom Stettiner Bahnhof am 3. Juli um 11.40 und 12.30, am 5. Juli um 12.30 Uhr. Fahrkarten werden ausgegeben nach Greifswald, nach Lubmin 18,20 M., nach Stralsund, nach Zingst oder Prerow, nach Hiddensee 20,70 M., nach Bergen oder Pulbus oder Lanterbach oder Sagard 17,60 M., nach Sahnitz oder Binz oder Sellin oder Saabe oder Göhren 21,30 M.

Nach Warnemünde am 3. Juli um 15 Uhr, am 4. und 7. Juli um 11 Uhr. Die Sonderzüge verkehren vom Stettiner Bahnhof. — Fahrkarten werden ausgegeben nach Warnemünde oder Bob Daberan oder Heiligendamm oder Brunsbüttel oder Ostseebad Rendssee oder Ribnitz oder Kröppeln oder Rovershagen zum Preise von 16,40 M.

Nach Stettin am 4. Juli, Stettiner Bahnhof ab um 7.10 Uhr. Zu diesem Sonderzuge werden nur Fahrkarten ausgegeben, die von Stettin auch nach den nachstehenden Ostseebädern nur über den Wasserweg gelten. Auf der Rückfahrt kann entweder der Landweg oder wiederum der Wasserweg benutzt werden. Als Zielstationen sind vorgesehen: Swinemünde 14,90 M., Heringsdorf Seebad oder Ahlbeck Seebad oder Banzin Seebad 16,20 M., Zinnow 18 M.,

Sahnitz oder Binz oder Sellin oder Göhren 21,30 M., Misdroy 16,50 M., Dievenow oder Heidebrint 17,30 M.

Nach Lauenburg (Pom.) am 4. und 5. Juli, Abfahrt ab Stettiner Bahnhof 10.25 Uhr. Fahrkarten werden ausgegeben nach Kolberg 21,40 M., nach Rössin oder Hentzenhagen oder Timmenhagen oder Gudenhagen oder Alt-Banzin 21,60 M., nach Rügenwäde oder Stolpmünde 25,40 M. und nach dem Ostseebad Leba 30,40 M. Auf den Strecken, die der Sonderzug nicht berührt, können fahrplanmäßige Züge benutzt werden.

2. Nach der Nordsee:

Nach Hamburg am 3., 4. und 5. Juli (Nachzüge), Abfahrt Behrter Bahnhof ab 22.20 Uhr, Ankunft in Hamburg um 5 Uhr am folgenden Morgen.

Nach Hamburg/Weserland am 4., 5., 6. und 7. Juli (Tageszüge). Abfahrt Behrter Bahnhof um 7.05 Uhr, Ankunft in Hamburg um 12.20 Uhr, in Westerland am 18.21 Uhr. Fahrkarten werden ausgegeben nach Hamburg 19,60 M., nach Büsum, nach Hulum, Garding und nach den nordfriesischen Bädern Bg! (Föhr) 41,30 M., nach Amrum 46,70 M. und nach Westerland (Sylt) 39,30 M. Ferner werden in Berlin auch noch folgende Anschlussarten ab Hamburg ausgegeben: Nach Cuxhaven, Cutin, Eternförde, Kiel, Lübeck, Flensburg, Niendorf (Ostsee), Ralente-Dremsmühlen, Travemünde.

Nach Bremen/Norddeich am 3., 4. und 5. Juli. Abfahrt Behrter Bahnhof um 23 Uhr. Fahrkarten werden ausgegeben nach Bremen 22,80 M., nach Wilhelmshaven, nach Emden Außenhafen, nach Norddeich. Außerdem werden durchgehende Fahrkarten nach den ostfriesischen Inseln: Nach Borkum 45 M., nach Juist 44 M., nach Langeoog 41,20 M., nach Norderney 40,10 M., nach Spiekeroog 40,10 M. und nach Wangerooge 40,60 M. ausgegeben.

3. Nach Oberbayern:

Am 16., 17., 23., 24. und 30. Juni, am 1., 2., 3., 4., 5., 6., 7., 14., 15., 16., 28. und 30. Juli, am 11. und 12. August. Die Sonderzüge fahren über Nürnberg oder über Hof-Regensburg bis München. Von da ab können nach den über München hinaus gelegenen Zielstationen fahrplanmäßige Züge benutzt werden. In allen obengenannten Tagen verkehren die Sonderzüge vom Anhalter Bahnhof um 16.48 Uhr. An den Tagen, an denen mehrere Züge vorgehen sind, verkehren diese um 13.25, 19.19 oder 21.10 Uhr. Die am Nachmittag abfahrenden Sonderzüge kommen so zeitig in München an, daß sie die von München ins Gebirge fahrenden Frühzüge erreichen. Die Fahrkarte nach München kostet 43,80 M. Die über München hinaus ausliegenden Fahrkarten gehalten unter Berücksichtigung der Wandermöglichkeiten und der Eisenbahnverbindungen eine ausgedehnte Wahlfreiheit.

Beispielsweise werden in diesem Jahre drei Feriensonderzüge ohne Berührung von München bis ins Gebirge durchgeführt werden, und zwar am 3. Juli nach Passau-Berchtesgaden, Fahrkarten nach Regensburg, nach Plattling, nach Passau, nach Berchtesgaden oder Salzburg; am 4. Juli nach Oberstdorf/Lindau, Fahrkarten nach Augsburg, nach Füssen oder Fronten-Steinach oder Oberstaufen, nach Lindau-Stadt oder Oberstdorf oder Fronten-Steinach; am 5. Juli nach Garmisch-Partenkirchen, Fahrkarten nach Augsburg, nach Rurnau, nach Garmisch-Partenkirchen, nach Mittenwald oder Griesen (Obb.) oder Oberammergau.

Auf der Rückfahrt gewähren die Fahrkarten die gleiche Wahlfreiheit wie die entsprechenden Karten, die zu den Sonderzügen nach München ausgegeben werden. Reisende mit Feriensonderzugarten nach Salzburg oder Passau erhalten gegen deren Vorweisung an den österreichischen Fahrkartenschalter in Salzburg und Passau um 25 Proz. ermäßigte Anschlussrückfahrkarten 3. Klasse nach Wien-Westbahnhof über Linz.

4. Nach dem Rheinlande:

Nach Köln am 3., 4. und 13. Juli, am 6. und 11. August. Abfahrt der Sonderzüge im Juli und am 11. August vom Potsdamer

Bahnhof um 19.10 Uhr, des Sonderzuges am 6. August um 8.50 Uhr vom Bahnhof Friedrichstraße.

Fahrkarten werden ausgegeben nach Brilon Wald oder Bestwig, nach Hagen oder Schwerte 31,80 M., nach Eberfeld oder Barmen 34 M., nach Köln 38,80 M. Ueber Köln hinaus werden Fahrkarten nach Bonn zum Preise von 41,90 und nach Trier zum Preise von 52,40 M. ausgegeben. Die Fahrkarte nach Bonn gilt auch nach Godesberg oder Rehlern oder Königswinter oder Honnef. Auf der Rückfahrt können von Bonn bis Köln mit der Fahrkarte auch Personenschiffe auf dem Rhein benutzt werden. Mit der Fahrkarte nach Köln kann die Rückfahrt auch von Mainz aus über Frankfurt (Main) angetreten werden. Zu den Sonderzügen am 13. Juli und am 6. August werden nur Fahrkarten nach Köln ausgegeben.

5. Nach Ostpreußen:

Nach Königsberg/Insterburg über Marienburg am 23., 24. und 30. Juni, am 2., 3., 4., 6., 8., 14. und 15. Juli, am 3. und 4. August. Abfahrt der Sonderzüge vom Stadtbahnhof Friedrichstraße um 20.02 Uhr, der Sonderzüge am 2. und 4. Juli um 15.50 Uhr. Der Sonderzug am 2. Juli führt durchgehende Wagen nach Cranz, der Sonderzug am 4. Juli führt durchgehende Wagen nach Warniden, wohin auch Fahrkarten ausgegeben werden. Nach Insterburg werden zu diesen beiden Zügen keine Fahrkarten ausgegeben.

Nach Insterburg über Deutsch-Eylau am 1., 5., 7. und 9. Juli, am 5. August. Abfahrt der Sonderzüge vom Stadtbahnhof Friedrichstraße 20.02 Uhr. Zu den Sonderzügen über Marienburg werden Fahrkarten ausgegeben nach Marienburg 23,10 M., nach Elbing, nach Braunsberg, nach Königsberg 30,50 M. und nach Insterburg 34,90 M.; am 2. Juli auch nach Cranz 31,65 M., am 4. Juli auch nach Warniden 32,60 M. Zu den Zügen über Deutsch-Eylau werden Fahrkarten ausgegeben nach Deutsch-Eylau 24,70 M., nach Allenstein, nach Korbchen und nach Insterburg 35,10 M. Für diese Fahrkarten wird eine Fahrpreismäßigung von 50 Proz. gewährt.

6. Nach dem Harz:

Nach dem Nordharz (Goslar, Thale) am 3., 4. und 7. Juli, am 4. August. Abfahrt ab Potsdamer Bahnhof um 9 Uhr. Fahrkarten werden ausgegeben nach Halberstadt 13,60 M., nach Quedlinburg oder Thale, nach Merisbad, nach Blankenburg 15,60 M., nach Elbingerode oder Rübeland, nach Tanne, nach Bernigerode oder Ilfeld, nach Bad Harzburg oder Goslar 16,80 M., nach Schierke oder Glend oder Drei-Annen-Höhne 17,70 M., nach Bennedeckenstein oder Sorge und nach Braunlage.

Nach dem Südharz (Seesen/Quedlinburg) am 4. und 5. Juli. Abfahrt ab Friedrichstraße um 7.10 Uhr. Fahrkarten werden ausgegeben nach Berga-Keilbra 15,20 M., nach Nordhausen, nach Ballenriede oder Bad Sachsa, nach Schwarzfeld oder Herzberg, nach Osterode oder Bittelde oder Seesen, nach Ballenstedt Ost oder West oder Gertrode oder Bad Suederde oder Quedlinburg 13,20 M. und nach Braunlage.

7. Nach Thüringen:

Nach Schwarzburg am 4. Juli, Anhalter Bahnhof ab 6.55 Uhr. Fahrkarten werden ausgegeben nach Bad Kösen 14,40 M., nach Rudolfsstadt oder Saalfeld oder Bad Blankenburg oder nach Schwarzburg oder Sighndorf 20,60 M.

Nach Eisenach am 5., 6. und 7. Juli. Abfahrt Anhalter Bahnhof ab 6.55 Uhr. Fahrkarten werden ausgegeben nach Raumburg oder Bad Kösen oder Bad Sulza 14,40 M., nach Gotha, nach Weimar, nach Eisenach oder Zimmernau oder Oberhof oder Friedrichroda oder Tamnab-Dietzhart 21,60 M.

8. Nach der Sächsischen Schweiz:

Nach Bad Schandau am 4. und 7. Juli, Abfahrt Anhalter Bahnhof um 11.40 Uhr. Fahrkarten werden ausgegeben nach Pirna, nach Obervogelzang oder Böschha-Wehlen oder Rathen 14,20 M., nach Königstein oder Bad Schandau oder Ripsdorf 14,80 M.

Jack London: Wolfsblut.

Dritter Teil.

1. Die Feuermacher.

Ganz plötzlich machte das Wölfflein eine neue Entdeckung. Es war einst ganz sorglos aus der Höhle zum Bach hinuntergelaufen, um zu trinken, vielleicht war es noch schlaftrunken, denn es war die ganze Nacht auf Raub ausgewiesen und eben erst aufgewacht; auch hatte es den Weg zum Bach so oft gemacht, daß es ihn genau kannte, und niemals war ihm dort irgend etwas passiert. So war es an der umgefallenen Tanne vorbeigekommen, dann quer über den freien Platz und unter die Bäume getrabt. Dann witterte und erblickte es das Neue im nämlischen Augenblick. Vor ihm auf der Erde sahen fünf lebende Wesen, wie es ähnliche nie im Leben gesehen hatte. Es waren die ersten Menschen, die es erblickte. Die Fünfe sprangen jedoch bei seiner Annäherung nicht auf, auch wiesen sie nicht knurrend die Zähne; unbeweglich, schweigend, unheimlich sahen sie da.

Auch das Wölfflein regte sich nicht. Alle Instinkte seiner Natur trieben es an, fortzurennen, doch zum erstenmal regte sich in ihm ein anderer, entgegengesetzter Trieb. Eine Art geheimnisvoller Ehrfurcht überkam es; ein Gefühl der eigenen Schwäche und Unbedeutendheit drückte es nieder. Hier, fühlte es, war Herrschaft und Macht, etwas viel, viel Größeres als es selber.

Das Wölfflein hatte zwar nie Menschen gesehen, aber dem Instinkt nach kannte es sie. Unklar erkannte es in ihnen das Tier, das über alle andere herrscht. Nicht bloß mit eigenen Augen, sondern auch mit denen seiner Vorfahren blickte es jetzt auf den Menschen — mit Augen, die in der Dunkelheit sich um zahllose Lagerfeuer gedrängt, die aus dem Dicksicht aus sicherer Entfernung auf das seltsame, zweibeinige Geschöpf geschaut hatten, das herr über die lebenden Wesen war. Der Mann seines Erbtells lag auf ihm, die Furcht, der Respekt, den ein jahrhundertelanger Kampf und die gesammelte Erfahrung ganzer Generationen erzeugt hatten. Dies Erbteil war für einen so jungen Wolf zu mächtig. Wäre er erwachsen gewesen, so wäre er wegelaufen; jetzt lauerte er in lähmender Furcht nieder und brachte ihnen die Unterwerfung dar, die sein Geschlecht zum erstenmal den Menschen dargebracht hatte, als ein Wolf herangelommen war, um sich in ihrem Feuer zu wärmen.

Einer der Indianer stand auf, ging zu ihm hin und bückte sich zu ihm herab. Das Wölfflein duckte sich tiefer. Das Unbekannte, das Wirkliche, ja Fleisch und Blut geworden war, beugte sich über es und wollte es packen. Unwillkürlich richtete sich sein Haar empor, seine Rippen zogen sich zurück und entblößten die kleinen Zähne. Die Hand, die wie das Verhängnis über ihm schwebte, zögerte, und der Mann sagte lachend: „Seht doch die weißen Zähne!“

Die andern Indianer lachten laut und drängten den Mann, das Wölfflein emporzubeugen. Wie die Hand ihm näher kam, stritten sich widerstrebende Empfindungen in ihm. Es hatte das Verlangen, nachzugeben, und der Wunsch, sich zu wehren, und das Resultat war, daß es beides tat. Es ließ es geschehen, daß die Hand ihn fast berührte, dann schnappte es blitzschnell danach. Im nächsten Augenblick bekam es eine Ohrfeige, die ihn umwarf. Nun war ihm die Streitlust vergangen. Seine große Jugend und der Instinkt der Unterwerfung gewannen die Oberhand, es setzte sich aufrecht und winzelte kläglich. Allein der Mann, den es in die Hand gebissen hatte, war ärgerlich. Das Wölfflein erhielt noch eine Ohrfeige auf die andere Seite, worauf es noch kläglich schrie.

Die andern Indianer lachten laut, und selbst der Gebissene stimmte ein. Sie standen rings um das Wölfflein und lachten, während es in seinem Zammer und in seiner Angst laut winzelte. Da hörte es einen wohlbekannten Ton. Auch die Indianer lachten, aber das Wölfflein mußte, was es war, und nachdem es noch einmal laut aufgeschlammert hatte, schwieg es und wartete auf die Ankunft der Mutter, seiner wilden, unbegreiflichen Mutter, die mit allem kämpfte, was da lebte, und es tötete und Furcht nicht kannte.

Sie kam knurrend herangestürzt. Sie hatte den Ruf ihres Jungen gehört und stürzte herbei, um es zu retten. Sie sprang mitten unter die Männer, und ihre mütterliche Angst und ihre wilde Kampfbereitschaft machten sie fürchtbar. Aber dem Wölfflein gefiel ihr rasender Zorn; das vertrieb ihm Schreck. Es stieg einen schwachen Freudenstreich aus und sprang ihr entgegen, während die Männer eiligst ein paar Schritte zurückwichen. Die Wölfin stellte sich mit gestäubtem Haar vor ihr Junges, und ein tiefes, grollendes Knurren stieg aus ihrer Brust empor. Ihre Züge waren drohend verzerrt, die Nase von der Spitze bis zu den Augen voller Falten, und ihr Knurren klang boshaft.

Auf einmal schrie einer der Indianer: „Rische!“ Es lag Erstaunen in dem Ruf. Das Wölfflein fühlte, wie die Mutter bei dem Ruf zusammenzuckte.

„Rische!“ rief der Mann noch einmal, diesmal scharf und gebietend, und nun sah das Wölfflein, wie seine sonst so unbändige Mutter sich duckte, bis sie fast den Boden berührte, und winzelnd und schweifelnd um Frieden bat. Es konnte sie nicht verstehen, und es war entsetzt. Angst und Grauen vor den Menschen übermannte ihn. Sein Instinkt hatte also recht gehabt, auch die Mutter bestätigte es, denn auch sie unterwarf sich den Menschen.

Der Mann, der so gesprochen hatte, näherte sich ihr. Er legte ihr die Hand auf den Kopf, und sie duckte sich noch tiefer. Sie schnappte nicht zu oder drohte, es zu tun. Auch die andern kamen näher, stellten sich um sie, betasteten und streichelten sie, was sie sich geduldig gefallen ließ. Sie waren alle sehr aufgeregt und machten seltsame Töne mit dem Munde. Diese Töne bekundeten jedoch keine Gefahr, das sah das Wölfflein ein, als es zur Mutter herankroch, und wenn auch sein Haar sich emporrückte, doch, so gut es konnte, seine Unterwerfung bezeugte.

„Es ist nicht zu verwundern,“ sagte einer der Indianer. „Ihr Vater war ein Wolf, wenn auch die Mutter eine Hündin war. Allein mein Bruder band diese in der Paarungszeit oft nachts im Walde an. Darum war Risches Vater ein Wolf.“

„Ist es nicht ein Jahr her, Grauer Biber,“ sagte ein anderer Indianer, „seitdem sie weglieft?“

„Das ist kein Wunder,“ antwortete der Graue Biber. „Es war eine knappe Zeit, und es gab kein Fleisch für die Hunde.“

„Sie hat bei den Wölfen gelebt,“ sagte ein dritter.

„So scheint es, Drei Adler,“ antwortete der Graue Biber und legte die Hand auf den jungen Wolf, „und das ist das Resultat davon.“

Das Wölfflein knurrte ein bißchen bei der Berührung. Sofort wurde die Hand zurückgezogen, um ihm eine Ohrfeige zu geben. Darauf wies es nicht mehr die Zähne, sondern legte sich unterwürdig nieder, während die Hand ihm am Kopfe kraute und ihm den Rücken streichelte.

„Ja, das ist das Resultat davon,“ fuhr der Graue Biber fort. „Es ist klar, daß Rische seine Mutter ist. Aber der Vater ist ein Wolf. Darum ist wenig vom Hunde und viel vom Wolfe in ihm, und „Wolfsblut“ soll sein Name sein. Ich habe gesprochen. Es ist mein Hund. War nicht Rische meines Bruders Hund? Und ist nicht mein Bruder tot?“

(Fortsetzung folgt.)

9. Nach Württemberg:

Am 3., 7., 15. und 19. Juli. Abfahrt Berlin Anhalter Bahnhof 14.57 Uhr. Fahrarten werden ausgegeben nach Heilbronn, Stuttgart 43,00 M., nach Ulm oder Reutlingen 57,00 M., zurück auch von Schaffhausen oder Konstanz oder Lindau.

10. Nach dem Schwarzwald:

Am 16. und 30. Juni, am 3., 4., 5., 6., 7., 8., 14., 28. und 30. Juli, am 11. August. Die Sonderzüge am 16. und 30. Juni, am 14., 28. und 30. Juli und am 11. August verkehren vom Anhalter Bahnhof, Abfahrt 14.57 Uhr, die übrigen Sonderzüge verkehren vom Potsdamer Bahnhof, Abfahrt 15.05. Fahrarten werden ausgegeben nach Heidelberg oder Mannheim 42 M., nach Neustadt (Haardt) 45,40 M., von Heidelberg bis Neustadt gilt die Fahrkarte für fahrplanmäßige Züge. Nach Karlsruhe, nach Baden-Baden oder Wildbad 48 M., nach Offenburg, nach Freiburg (Breisg.) oder Triebberg 54,80 M., nach Neustadt (Schwarzwald) oder Tübingen, nach Müllheim oder Donaueschingen 57,99 M., nach Basel 59,30 M., nach Konstanz 63,20 M. Die Fahrkarte nach Basel gilt zurück auch von Schaffhausen oder Konstanz oder Friedrichshafen oder Lindau, die Fahrkarte nach Konstanz zurück auch von Basel oder Schaffhausen oder Friedrichshafen oder Lindau.

11. Nach dem Ries- und Isergebirge:

Nach Oberschreiberhau/Krummhübel, Bad Hünzberg, am 16. Juni, am 3., 4., 5., 7. und 14. Juli, am 11. August. Gültiger Bahnhof am 11.25 Uhr, am 4. Juli auch ab 9.02 Uhr, am 7. Juli nur um 9.02 Uhr. Außerdem verkehrt am 7. Juli ein Sonderzug vom Stadtbahnhof Friedrichstraße nach Oberschreiberhau/Krummhübel, Bad Hünzberg, Friedrichstraße ab 9.22 Uhr. Fahrarten werden ausgegeben nach Hirschberg, nach Bad Hünzberg, nach Warmbrunn oder Hermsdorf oder Petersdorf, nach Oberschreiberhau 21,20 M., nach Krummhübel 22,30 M. und Schmiedeberg 29,40 M.

12. Nach dem Slesiger Gebirge:

Nach Glatz am 5. Juli, Abfahrt Friedrichstraße ab 8.05 Uhr. Fahrarten werden ausgegeben nach Glatz 25,60 M., nach Altheide oder Reinerz oder Rudowa-Sadisch 27,80 M., nach Landeck oder Seitenberg 28,60 M. und nach Langenau-Bad oder Ebersdorf oder Mittelwalde 27,80 M.

Es werden zu den Zügen nur Rückfahrkarten mit einer Geltungsdauer von zwei Monaten, vom Abfahrtsort an berechnet, ausgegeben. Die Ermäßigung beträgt 25% Proz., die auch für die Fahrarten gewährt wird, die über die Zielstation oder eine Unterwegstation der Sonderzüge hinaus ausgegeben werden. Die Karten berechtigen auf der Hinfahrt nur zu dem Sonderzuge, zu dem sie gelöst sind, und liefern Karten über die Zielstation oder eine Unterwegstation hinaus ausgegeben werden, von dieser ab zu allen Zügen des allgemeinen Verkehrs. Bei Benutzung von zwischengeschalteten Zügen ist jedoch der tarifmäßige Zuschlag zu zahlen. Auf der Rückfahrt gelten die Sonderzugskarten für alle fahrplanmäßigen Eil- und Personenzüge.

Jedem Reisenden wird bei Abholung der Fahrarten das Abteil bezeichnet, in dem er im Sonderzug auf der Hinfahrt Platz zu nehmen hat.

Die amtlichen Bekanntmachungen über die Ferien-sonderzüge, die die weiteren Fahrpläne und Fahrpreise sowie die Richtlinien für das schriftliche Bestellverfahren und die weiteren allgemeinen Bestimmungen über den Fernverkehr enthalten, hängen in sämtlichen Berliner Bahnhöfen aus. Uebersichtshäfte mit sämtlichen Angaben werden bei den Fahrkarten ausgegeben der Fernbahnhöfe für 20 Pf. abgegeben.

Die Gaunerin am Hafen.

Billige Lebensmittel vom Spreelohn.

Eine Gaunerin, die mit einem Sondertrieb arbeitete, trieb seit Jahresfrist namentlich in Berlin ihr Unwesen und erbeutete im Laufe der Zeit erhebliche Geldsummen. Eine einfach aber sauber gekleidete Frau besuchte Geschäftsleute, bei denen sie eine Kleinigkeit kaufte, Schneidwaren, denen sie Aufträge für die Aussteuer ihrer Tochter gab, auch Jahrszüge usw., und ließ im Laufe der Unterhaltung durchblicken, daß sie mit ihrem Mann in Berlin liege und Lebens- und Genussmittel, Kaffee, Kakao, Tee, Zucker usw. verhältnismäßig billig abgeben könne. Man glaube ihr gern.

Sie schlug vor, daß ein Korb mit dem nötigen Geld, oft 100 bis 200 M., sie begleiten solle. Kurz vor der Stelle, wo der Kahn liegen sollte, machte die Betrügerin die Begleiter darauf aufmerksam, daß sie den Kahn nicht mitbetreten dürften, weil von ihm aus nicht gehandelt werden dürfe und weil die Wasserpolizei darauf achte. Sie nahm den Korb mit dem Geld ab, ging allein auf den Kahn und verschwand, indem sie über andere Stühle wieder an Land ging. Natürlich mußte sie sich jedesmal vorher eine passende Stelle aussuchen, die ihr die Flucht ermöglichte. Im Laufe des Jahres gingen bei der Berliner Kriminalpolizei über 100 Anzeigen ein. Die Schwindlerin war aber nie zu fassen. Festgestellt wurde sie nach Plätzchen, die man Betrogenen verleiht, als eine 45 Jahre alte gewerksmäßige Gaunerin Elfrida Behnisch. Die Kriminalpolizei benachrichtigte alle deutschen Binnenschiffe. Es zeigte sich, daß die Gaunerin ihren Trick auch in vielen anderen Städten wie Eberswalde, Mandelburg, Breslau, Köln a. Rh. usw. mit Erfolg geübt hatte. Kein größerer Ort an der Spree, der Oder, der Elbe und am Rhein war vor ihr sicher. Eines aber lehrte sie nach einer gewissen Weile nach Berlin zurück. So war sie nachher aus Köln wieder in Berlin eingetroffen. Gestern wollte sie sich einen geeigneten Kahn im Westhafen ausfinden. Der Wärter, der ebenfalls mit ihrem Lichtbild versehen war, erkannte sie und hielt sie fest, obwohl sie versicherte, daß sie Schiffeignerin sei und ihre Fahrten wolle. Auch eine Drohung mit Anzeige bei der Halbinselbehörde nicht ihr nichts. Ein Kriminalbeamter, der auf die Meldung des Wärters alsbald kam, nahm die Erlaubnis in Empfang und brachte sie nach dem Polizeipräsidium. Hier gab sie alles zu. Die Zahl der Geschädigten in Berlin allein ist mit hundert sicherlich noch nicht erschöpft.

Das Hochhaus am Potsdamer Platz.

Wie erinnerlich, wurde vor wenigen Monaten die Genehmigung zur Errichtung eines Hochhauses am Potsdamer Platz erteilt. Es handelt sich um die Ede Bellevue- und Friedrich-Ebert-Straße, wo jetzt das sehr rampantierte Bellevue-Hotel nicht gerade zur Verschönerung dient. Die Besitzerin des Grundstücks, das etwa einen Wert von 15 000 000 M. hat, ist die sogenannte „Canada-Land Co.". Die Gesellschaft, an der verschiedene bekannte Firmen wiederum Anteilnahme haben, ist schon seit drei Jahren Eigentümerin des Grundstücks. Sie hat es damals sehr preiswert erworben, und konnte es ruhig mitansehen, dieses Gebäude verfallen zu lassen und keine Einnahmen daraus zu ziehen. Nachdem viele Projekte aufgetaucht sind, haben die Verhandlungen endlich zu einem Abschluß geführt. Der Pariser Warenhauskonzern „Galerie Lafayette" hat, wie bereits mitgeteilt, eine neue Aktiengesellschaft zur Errichtung eines Warenhauses am Potsdamer Platz gegründet. Es ist aber verfehlt, von einem „französischen Warenhaus" zu sprechen. An der Gründung ist nur ein Fünftel fran-

Knaben und Mädchen auf gemeinsamer Schulbank.

Eine Forderung der Berliner Stadtverordnetenversammlung.

Die Nachwehen der Wahlarbeit machten sich gestern in der Stadtverordnetenversammlung bemerkbar. Man war müde und schon nach anderthalb Stunden ging man wieder auseinander. Zu einer längeren Aussprache kam es nur bei der Beratung des seit zwei Monaten vorliegenden Kommunisten-Antrages, der an den Prozeß Krang anknüpfte und gegenüber den Sozialisten der Jugend die Hilfe der Schule forderte. Die Hauptforderung des Antrages, gemeinsame Erziehung und gemeinsamen Unterricht von Knaben und Mädchen in den städtischen Unterrichts- und Erziehungsanstalten planmäßig durchzuführen, wurde auch von der sozialdemokratischen Fraktion unterstützt. Die Deutschnationalen lehnen alles ab. Gibt es denn in den Dörfern des ostelbischen Jüterparadieses nicht mehr den gemeinsamen Unterricht von Knaben und Mädchen? Das einzige, was Dorfschulen vor den Schulen der Großstädte immer voraus hatten, soll jetzt plötzlich erziehungsschädlich sein? Die Linke der Stadtverordnetenversammlung — Kommunisten, Sozialdemokraten und mit ihnen auch die Demokraten — erhob die Hauptforderung zum Beschluß. Der Vorschlag einer schon bei den sechsjährigen Schülfern beginnenden Belegung über alle Fragen des Geschlechtslebens wird gegen die Stimmen der Kommunisten abgelehnt.

Vor Eintritt in die Tagesordnung brachte der Vorsteher Genosse Hah eine Anfrage der sozialdemokratischen Fraktion zur Kenntnis. Sie verlangte Auskunft darüber, wie weit der Ankauf des Sanatoriums Buchholz geregelt ist, damit die Räume

des Nikolaus-Bürgerhospitals in der Frankfurter Straße, dessen Ankauf nach Buchholz verlegt werden sollte, für die Gesundheitsfürsorge im Bezirk Friedrichshain bald frei gemacht werden können. Die Anfrage wird geschäftsordnungsmäßig beantwortet werden.

Die in der letzten Sitzung der Stadtverordneten vertagte Debatte über einen Antrag der Kommunisten, der die

Einführung eines Schulunterrichts in Hygiene

verlangt, ging weiter. Den Standpunkt unserer Fraktion vertraten die Genossen Häbke und Dr. Käthe Frankenthal. Die deutschnationale Frau Wegel lehnte den Antrag ab. In dem Antrag wird vom Magistrat verlangt, daß die gemeinsame Erziehung und der gemeinsame Unterricht von Knaben und Mädchen planmäßig durchgeführt wird. Vom ersten Schuljahre ab, soll ein obligatorischer Unterricht in Hygiene eingeführt werden, wobei auch eine fortlaufende Belegung über das Geschlechtsleben stattfinden habe. Der Antrag wurde nur in seinem ersten Absatz angenommen, im übrigen aber abgelehnt.

Die Vorlage des Magistrats betreffend die

Verlängerung der Hochbahn über „Nordring" hinaus

wurde ohne Aussprache angenommen. Die Linie wird zunächst bis Bankow, Binjstraße, fortgeführt. Ein aus dem Monat Februar stammender Antrag der Kommunisten wegen einer Unterstützung der damals streikenden Mitteldeutschen Metallarbeiter diente dem Kommunisten Wicznewski zum Anlaß, gegen die Sozialdemokraten loszugehen. Der Antrag war natürlich überholt.

Eine ganze Reihe Vorlagen und Anträge wurde debattelos verabschiedet. Um 9.20 Uhr vertagte sich die Versammlung.

liches Kapital beteiligt. Der Bau soll in Jahresfrist vollendet sein. Mit der Errichtung eines Holzgerüsts, zum Abschluß des alten Hauses, dessen Pläne schon der Baupolizei vorliegen, wird in diesen Tagen begonnen werden. Ueber die endgültige Höhe des Hauses laufen nach Verhandlungen. Es ist auch nicht ausgeschlossen, daß der Bau durch Erwerbung von Nachbargrundstücken eine erhebliche Erweiterung erfährt. Die Ausführung des Baus ist der Firma Erich Wendelsohn übertragen worden.

Neuer Vollzug der „Italia".

Zwei Mann sollen auf dem Pol gelandet werden.

Wie der Berichterstatter der „Berliner Tageblatt" aus Spitzbergen berichtet, soll der nächste Flug der „Italia" direkt zum Nordpol gehen. Die Fahrt wird 30 bis 40 Stunden in Anspruch nehmen. Auf dem Pol sollen zwei Mann der Besatzung, vermutlich der schwedische Meteorologe Molngren und ein italienischer Ingenieur in einem Gummiboot gelandet werden. Der Aufenthalt auf dem Pol soll einige Stunden dauern, während die Landung und die Wiederanbohrung im ganzen etwa zweieinhalb Stunden in Anspruch nehmen werde. Während dieser Zeit soll die „Italia" über dem Pol vor Anker liegen.

Die Vorbereitungen zu der neuen Expedition sind jetzt so gut wie abgeschlossen und Robile wartet nur noch auf das Eintreffen günstiger Bitterung, um den Flug zu unternehmen. Falls die Windverhältnisse die Fahrt unmöglich machen sollten, wird die „Italia" an Stelle dessen einen Flug an die Nordküste von Grönland unternehmen. Die Zeitung „National Tidende" veröffentlichte einen durch die Robilstation San Paolo übermittelten Bericht Robiles, aus dem u. a. hervorgeht, daß das bisher von noch niemand gesichtete Gletschland tatsächlich gar nicht existiert. Robile erklärt, daß er von Cap Nord aus das Gebiet des fagenhaften Landes überflogen, jedoch nur kompaßtes Eis gesichtet habe. Auch zwischen der Inselgruppe Franz-Joseph-Land und Nikolaus-II.-Land sei in einer Ausdehnung von nahezu 60 englischen Quadratmeilen kein Festland vorhanden. Andererseits müsse man annehmen, das Nikolaus-II.-Land aller Wahrscheinlichkeit nach viel größer sei, als bisher geglaubt wurde. Als die „Italia" sich diesem Gebiet nähert, sei die Beobachtung gemacht worden, daß das Packeis dort von langen, trummen Kanälen durchzogen ist. Stellenweise habe man auch offenes Wasser gesehen, das augenscheinlich aus nordöstlicher Richtung seinen Zufluß erhalte. Die „Italia" sei bis zu einem Punkt vorgegangen, der etwa 60 bis 80 Meilen von der Ostküste des Landes entfernt ist. Weitere Beobachtungen habe man über Nikolaus-II.-Land nicht anstellen können, da man durch eine dicke Nebelbank vollkommen behindert worden sei. Ein starker Nordwind habe das Luftschiff um etwa 15 Grad von seinem Kurs abgedrückt und zur Rückkehr gezwungen. Auf dem Rückflug habe man Spitzbergen von Nordosten nach Nordwesten überquert und dabei im Napern des Landes gewaltige Berge gesichtet, u. a. habe man einen Vulkan entdeckt, der mindestens 3000 Fuß hoch sein müsse.

Der fliegende Speisewagen.

Die elektrische Küche in der Luft.

Der sommerliche Lusterprecher der Luftbahn, der bereits die Linien Berlin-Transfurt a. Main, Berlin-Paris (5 Stunden) und Berlin-Berlin (5 Stunden) bedient, soll jetzt um eine neue Expedition Berlin-Wien (ohne Zwischenlandung) als Anschluß an die Straße Wien-Venedig-Rom bereichert werden. Damit wird die Tagesflugverbindung Berlin-Rom hergestellt.

Diese neue Linie wird von der Deutschen Luftbahn in Betriebsgemeinschaft mit der Österreichischen Luftverkehrsgesellschaft und der Italienischen Transadriatica Societa Anonima durchgeführt und wird den Namen „Adria-Expres-Vlinie" tragen. Bei dieser Expeditionsverbindung sollen nun auch die Reisenden verpflegt werden, und der Expeditionsverbindung wird in Zukunft durch die Nitropa mit einer vollständigen Mahlzeit versehen. Bei derartigen Dyrchflugverbindungen müssen natürlich wegen der Notwendigkeit, einen erhöhten Brennstoffvorrat mitzunehmen, mehrgeschichtige Großflugzeuge eingesetzt werden. Auf der neuen Expeditionsverbindung Berlin-Wien wird von der Deutschen Luftbahn das größte deutsche Landflugzeug „Hermann Köhl" eingesetzt. Es handelt sich um ein Ganzmetallflugzeug vom Typ der Junkers G.31 mit drei hintereinander angeordneten Doppelmotoren zu 400 PS, beiderseits 15 Flugklappe und drei Mann Besatzung. Außer dem Führerraum, der Passagierskabine und Fracht- und Gepäckräumen besitzt das neue Flugzeug auch eine für sich abgeschlossene Junkskabine. Der Flugstrom zeichnet sich durch besondere Größe und Bequemlichkeit aus. Die Sitzplätze können in Lagerstätten umgewandelt werden. Neben dem Führerraum wurden Vorratsräume und Kästen aus Leichtmetall eingebaut. Kühlräume, Deckenbeschalter, ein elektrischer Kocher, Abwassertank, Notstromraum für Geleichte und Wäsche sind vorhanden. Antriebsplatten und Bestände bestehen aus verbleibtem Leichtmetall.

Besonders konstruierte Tische, Flaschen- und Gläserhalter sorgen für sicheren Stand der Dinge. Bei einem Rundflug über Berlin stellte sich den geladenen Gästen der neue „fliegende Speisewagen" vor.

Lieferschein und Wiegeschein.

Der verschwundene Koks.

Auf der Anlagebank stehn der Geschäftsführer eines großen Kohlen- und Koksplatzes, der Expedient und der Traktorführer. Alle drei haben sich wegen Betruges zu verantworten. Statt 118 Zentner Koks waren etwa 88 Zentner geliefert worden. Die Kleinigkeit von 30 Zentnern hatte geliefert. Auf dem Lieferschein standen aber 118 Zentner. Alle drei bestreiten ihre Schuld.

Der Kohlenwagen hatte eben erst den Kohlenplatz verlassen als ein Kontrolleur der Brennstoff-Überwachungsstelle Berlin an den Traktorführer herantrat und ihn um den Lieferschein sah. Er fand auf 88 Zentner Koks. Der Kontrolleur sah sich den Wagen an, stellte auf Grund seines Augenmaßes fest, daß es 88 Zentner wohl sein könnten und ließ den Traktorführer seines Weges ziehen. Der Ordnung halber überzeugte sich aber der Kontrolleur auf der Lieferstelle von der abzuliefernden Menge Koks. Auf dem Lieferschein stand schwarz auf weiß: 118 Zentner. Drei Tage später wurde der Koks nachgemessen und es ergab sich, daß tatsächlich nur etwa 88 Zentner geliefert worden waren. Die Kofe war eine Strafanzeige wegen Betruges. Der Geschäftsführer weigerte sich. Der Expedient will den Lieferschein ordnungsgemäß auf 118 Zentner Kohlen ausgestellt haben; nicht weniger als diese Menge sei auf dem Wagen geschichtet worden, behauptet er. Wieso hatte aber der Traktorführer dem Kontrolleur einen Wiegeschein über 88 Zentner vorgelegt. „Aus Versehen", sagte dieser. Er habe kurz vorher von dem anderen Kohlenplatz einen Bogen Koks herbeigeholt und den Wiegeschein zufällig bei sich behalten. Er habe zufällig vergessen, den richtigen Wiegeschein mitzunehmen und habe in seiner Verlegenheit dem Kontrolleur den falschen vorgezeigt. Deshalb er aber diesen, von dem Kontrolleur mit einem Kontrollstempel versehenen Wiegeschein hinterher zerrissen habe? Aus Furcht, er würde gegen Verweigerung des falschen Wiegescheines von seiner Firma entlassen werden. Der Sachverständige, der Geschäftsführer der Brennstoff-Überwachungsstelle, die Betrügereien bei Koks- und Kohlenlieferungen halten überhand genommen. Allein in der letzten Zeit seien von der Überwachungsstelle 63 Anzeigen gemacht worden. Es sei ein üblicher Trick der Traktorführer, einen falschen Wiegeschein vorzuzeigen und den richtigen zu verheimlichen. Natürlich ließen sie in der Regel mit den Expedienten unter einer Decke. Man spare zeitweise den Koks ab, um ihn eventuell hinterher zu verkaufen, wenn nicht gar auch der Kofepfänger selbst mit von der Partie ist. Der Staatsanwalt hielt den Traktorführer für überführt und beantragte gegen ihn zwei Monate Gefängnis. Das Gericht erkannte jedoch auf diese Strafe sowohl gegen den Traktorführer als auch gegen den Expedienten. Es lagte sich mit Recht; was sollte der Traktorführer mit 30 Zentnern Koks gemacht haben? Unterwegs heisse geliefert hat er sie bestimmt nicht. Er konnte nur im Einverständnis mit dem Expedienten gehandelt haben. Also, müssen beide schuldig sein. Die Beurteilten werden beide Berufung einlegen.

Den Gegner niedergeschossen.

Auf dem Grundstück Schwedter Straße 5 spielte sich gestern abend gegen 20 Uhr eine schwere Schießerei ab. Der 33jährige Händler Paul Buchsiedel aus der Schwedter Straße 5 geriet auf dem Hof mit dem 43jährigen Gasarbeiter Ernst Scherke in einen Streit, in dessen Verlauf B. eine Revolverkugel hervorzog und auf seinen Gegner mehrere Schüsse abgab. Sch. sank von einer Kugel in die linke Brustseite getroffen, schwerverletzt zu Boden. Er wurde nach dem Krankenhaus am Friedrichshain transportiert, wo er hoffnungslos darniederliegt. Der Täter wurde von Hausbewohnern festgehalten und der Kriminalpolizei übergeben. Der Grund zu dem Revolverantast ist noch unbekannt. Wahrscheinlich handelt es sich um ein Eifersuchtsverbrechen.

Von der Maschine totgequetscht.

Bei der Firma Maschütte in Alt-Strolow 63 ereignete sich gestern ein entsetzlicher Unfall. Der 40jährige Schlosser Karl Ritzsch aus der Uckerstraße 79, der mit dem Auslegen eines neuen Treibriemens beschäftigt war, geriet mit seinen Fingern ins Getriebe und wurde in die Maschine gezogen. Der Verunglückte erlitt so schwere Verletzungen, daß er, als er von Kollegen aus seiner furchtbaren Lage befreit wurde, bereits verstorben war. Die Leiche wurde beauftragt und in das Schauhaus gebracht.

Gautag des Reichsbanners!

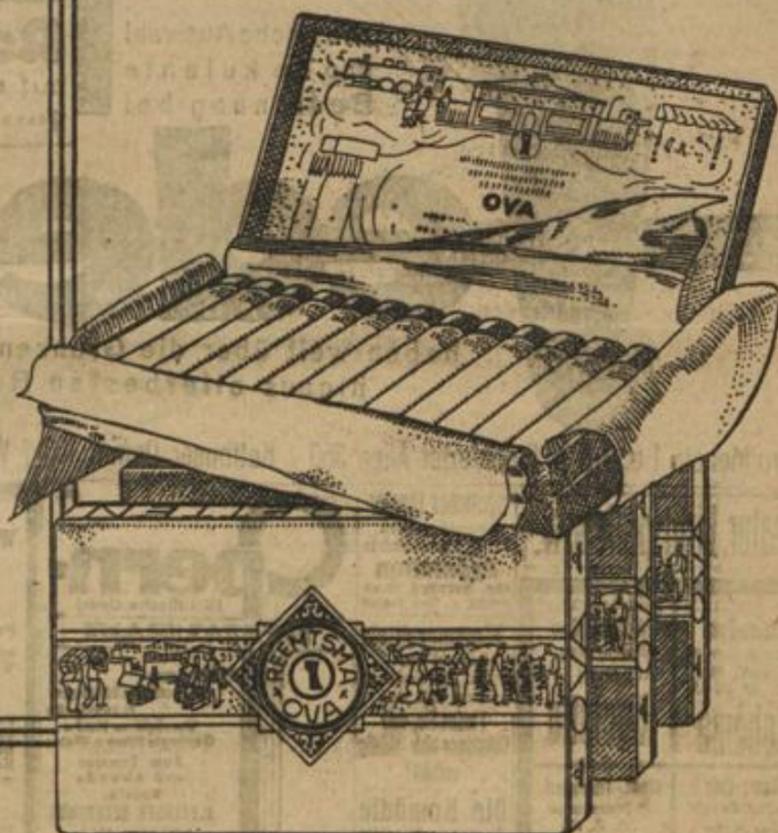
Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, Gau Berlin-Brandenburg, veranstaltet Pfingsten sein diesjähriges Gautreffen im tausendjährigen Brandenburg an der Havel.

Wir sind das
 jüngste Grossunternehmen
 der Welt-Cigarettenindustrie!

Deshalb hatten wir
 Unternehmungsmut
 und Kraft, mit veralteten
 Herstellungsmethoden zu
 brechen und diese durch
 viele eigene Erfindungen
 zu ersetzen. Gleichzeitig
 führten wir in Deutschland
 Cigaretten ein, die den
 höchsten Prozentsatz
 wertvollster macedonischer
 Tabake enthalten. Damit
 gründeten wir eine bisher
 in Deutschland unbekannte
 Cigarettenkultur u. gelangten
 auf diesem Wege zu der
 qualitativen Rekordleistung
 der



REEMTSMA A.-G.
 FABRIKEN FÜR HOCHWERTIGE
 ORIENTCIGARETTEN



**REEMTSMA
 CIGARETTEN**

5 Pf

OVA

im **Araberformat**

Beeilen Sie sich

und warten Sie mit Ihren Pfingst-einkäufen nicht bis zum letzten Tage. Kaufen Sie bei der Firma, die seit Jahrzehnten Hundert-tausende von immer wieder-kehrenden Kunden besitzt!

Möbel ohne Anzahlung

Bis **24** Monate Ziel.

Teilzahlung

Die reiche Auswahl und die kulante Bedienung bei **Jeder** haben weit über die Grenzen Berlins hinaus allerbesten Ruf!

20% Rabatt auf die Anzahlung

1. Rate zahlbar **2. Juli**

1/6 Anzahlung

Sommerkleid aus Schweizer Web. Vorse, Kaschmir, mit Bordüre **18.- M.**

Sportanzug aus gutem Chamois, mod. Muster, dazu passende lange Hose **54.- M.**

Reizender Mantel aus karletem Stoff mit Rückenteil u. aufgesetzten Taschen **22.- M.**

Sessel „Bodo“ mit mod. farb. Sitz- und Rücken-löhnen, polster. **12.- M.** (Mindest-Wochenrate 1 M.)

HERDEN-OPHELIE
KULAP-ZWANZIG
DALLON-MODELL
EINTELMÖBEL
KÜCHEN
NIEDRIGSTE PREISE

Brunnenstr. 1 u. 197 / Frankfurter Allee 350 / Kottbuser Damm 103 / Wilmersdorfer Str. 165



Wie gesagt, gnädige Frau,

ich bin erstaunt, daß Sil, Henkels Bleichmittel, selbst die hartnäckigsten Flecken so rasch entfernt. Ich freue mich, dieses ausgezeichnete Bleichmittel, das die Wäsche gar nicht angreift, kennengelernt zu haben. Es stimmt:

Sil zum Bleichen-ohne-gleichen!

Wunderschön

sind Sie eingerichtet! — Wollen Sie, daß Ihre Gäste diesen Ausruf tun? — Wollen Sie ein schönes gediegenes, behagliches Heim, in dem Sie den Lebenskampf, der draußen mit beispielloser Heftigkeit geführt wird, vergessen? — Wollen Sie Ihre Wohnung zu einer Zahlungsweise, die ganz Ihrem besonderen Zahlungsvermögen angepaßt ist, mit neuem Mobiliar ausstatten? — Dann zögern Sie nicht und schreiben Sie noch heute unter „L. 9“ an die Exped. des „Vorwärts“, Lindenstraße 3. Sofort haben auch Sie alle

Möbel ohne Anzahlung!

Republikaner u. Genossen finden freudl. Aufnahme u. gute Verpf. im Gast- und Logierhaus „Sturmeck“

Allgemeine Wassersport-Ausstellung AWA

Potsdam 1928 / 12.-29. Mai auf dem Luftschiffhafen, Land-u. Wassersportplatz am Templiner See

Ausstellungsobjekte: Paddelboote, Ruderboote, Seeboote, Motorboote, Bootsmotoren, Boote-u. Schiffmodelle, Original-Nachbildung d. Skagerrak-Schlacht mit 250 naturgetr. Schiffsmodellen.

Sonderveranstaltungen: 26. Mai: Templiner Seewoche des Deutschen Segler-Verbandes; 28. Mai, nachm. 3 Uhr: Parade-aufahrt des Deutschen Kraftboot-Verbandes.

Täglich geöffnet von 10 Uhr vorm. bis 8 Uhr abends.

Eintrittspreis: Eine Reichsmark.

Ohne Anzahlung! TEPPICHE

Läufer, Diwan- u. Steppdecken zahlbar in 10 Monatsraten, liefert Agay & Glück, Frankfurt a. M. 17

Größt. Teppichversandhaus Deutschlands

Schreiben Sie sofort.

Rennen zu Karlsruhorst

Mittwoch, den 23. Mai, nachmittags 3 Uhr

Jagdrennen der Vierjährigen

Unsern lieben, alten Genossen **Hugo Scheunflug** (Leibnitz 4 (32. Bezirk), seit 1906 Mitglied der Partei, zum 75. Geburtstag nachträglich die herzlichsten Glückwünsche. 92. Abteilung, Neukölln.

Deutscher Metallarbeiter-Verband Todes-Anzeigen.

Den Angehörigen zur Nachricht, daß unser Kollege, der Schloffer **Alfred Kirsch** geb. 20. Mai 1887 in Dangweh am 20. Mai gestorben ist.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 24. Mai, 13 Uhr, im Krematorium Wilmersdorf statt. Nege Beteiligung wird erwartet.

Am 18. Mai starb unser Kollege, der Werkzeugmacher **Reinhold Eichbaum** geb. 6. Januar 1886 in Giez. Ehre ihrem Andenken! Die Ortsverwaltung.

Nicht alle sind tot, deren Hügel sich hebt, Was wir geliebt, das lebt, das lebt, Bis uns selber das Leben gerimmt. Nicht alle sind tot, die begraben sind. Heute vor einem Jahr starb mein unvergesslicher Mann

Richard Merbold

Im Gedenken **Marie Merbold** nebst Sohn Walter Berlin, Postamtstraße 8.

Deutscher Metallarbeiter-Verband Achtung! Bureauausflug Achtung!

Am 1. Juni sind unsere Bureauräume Sonnabends nur bis 1 Uhr geöffnet. Dafür werden freitags alle Bureau-räume für unsere Mitglieder bis 7 Uhr abends offen erhalten.

Wir bitten, dies zu beachten.

Freitag, 23. Mai, abends 7 Uhr, im Gewerkschaftsraum, Angelufer 24/25

Verammlung aller in den Spritzenbetrieben Beschäftigten.

Tagesordnung: Bericht von den Lohnverhandlungen

Die Ortsverwaltung.

Kinderwagen

Jeder Art in allen Preislagen Verkauf auch bis zu **12 Monats-Raten**

Raddatz & Co.

Berlin, Leipziger Str. 122-123.

Theater des Westens Steimpl. 931 8 1/2 Uhr **Max Adalbert „Das Ekel“**

Sollberg-Jöhns Dts. Künstler-Th. 8 1/2 Uhr **Verbrechen („Crime“)**

Planetarium am Zoo (Jahres-Nachtheater) Noll. 1578 19 1/2 und 19 1/2 Uhr **Der Sternhimmel der Heimat** 18 und 21 Uhr: **Im Reiche der Nitternachtssonnen** Eintritt 1 M., Kinder von 11 Jahren 1/2 M.

CIRCUS BYSCH

Beachten Sie! Verletzte Woche! 3. Juni Schluss!

Dr. R. Friedeberg (früher Berlin) praktiziert wieder **Bad Kudowa**

Theater, Lichtspiele usw.

Mittwoch 23. & 24. Staats-Oper Unter d. Linden Ab.-V. 19. Anf. 20 (8) U.

Mittwoch 23. & 24. Städtische Oper Blomackstr. Anf. 20 (8) U.

Bohème

Rigoletto

Staats-Oper Am Pl.d. Republ. Res.-S. 92. Anf. 19 1/2 (7 1/2) U.

Städt. Schauspielh. Am Sedanmonnt Ab.-V. 103 Anf. 20 (8) U.

Louis Ferdinand

Städt. Schiller-Theater, Charlthg. 20 (8) Uhr: **CLAVIGO**

Deutsches Theater Norden 12 410 1 Uhr, Ende nach 10

Pygmalion von Bernard Shaw (dtch. v. Ueher, Tschich)

Kammerspiele Norden 12 310 8 1/2 U., Ende nach 11 Zum 128. Mal **Finden Sie, daß Constance sich richtig verhält?**

Die Komödie Bismarck-244/7816 8 1/2 Uhr **Es liegt in der Luft** Revue von Schiffer. Musik v. Spoliansky

Berliner Theater Hauptstr. 10/11, Dtsch. 178 8 1/2 U., Ende geg. 11 Gastspiel d. Deutschen Th. **Der Prozeß Mary Dugan**

Kleines Theater Täglich 8 1/2 Uhr: **Frau Käthe läßt sich verführen** Lotte Klinder, v. Mellendorf. Vorzeiger halbe Kassenpreise

Opern-RESTAURANT (Städtische Oper)

Mittags Nachmittags Abends

Vorzügl. Küche Gelegte Biere u. Weine Zum Tanzee und abends Kapelle: **ALEXANDER BEREGOWSKI** Wilhelm-3737

CHARLOTTEBURG

Allgemeine Wassersport-Ausstellung AWA

Potsdam 1928 / 12.-29. Mai auf dem Luftschiffhafen, Land-u. Wassersportplatz am Templiner See

Ausstellungsobjekte: Paddelboote, Ruderboote, Seeboote, Motorboote, Bootsmotoren, Boote-u. Schiffmodelle, Original-Nachbildung d. Skagerrak-Schlacht mit 250 naturgetr. Schiffsmodellen.

Sonderveranstaltungen: 26. Mai: Templiner Seewoche des Deutschen Segler-Verbandes; 28. Mai, nachm. 3 Uhr: Parade-aufahrt des Deutschen Kraftboot-Verbandes.

Täglich geöffnet von 10 Uhr vorm. bis 8 Uhr abends.

Eintrittspreis: Eine Reichsmark.

Lossing-Theater Norden 12796 **Sommerspielzeit** Gustavdie Lehmg Emil Lind Täglich 8 1/2 Uhr **„Nr. 17“** v. Jefferson Farjeon Regie: Hans Loiz

Lustspielhaus Nr. Dr. Maria Dtsch 8 1/2 Uhr: **Guido Thierscher in „Unter Geschäftsaufsicht“**

Walthalla-Th. Weinbergweg 19/20 Täglich 8 1/2 Uhr **Verlorene Töchter** oder **Das Mädchen aus dem Freudenhaus** Die Uffentlichk in 4 Akten von Thilo Schmidt Nur Erwachsene haben Zutritt Park.auch Sonntags statt 4.- nur 00.-Pl.

Volksbühne Theater am Blöowplatz Th. am Schiffbauerdamm 8 Uhr

Was ihr wollt Der Zigaretten-kasten

SCALA 8 Uhr Nollendorf 7380 **Paul Lincke** sowie das Internat. Varieté-Programm

Komische Oper 8 1/2 Uhr **JAMES KLEIN'S** gewaltiges neues **Revue-Stück: Zieh' dich aus!** 200 Mitwirkende. Vorverkauf ab 10 Uhr ununterbrochen.

CASINO-THEATER 8 Uhr Lothringer Str. 37. **Die schwebende Jungfrau** Ab 30. Mai: **MIL-ers Prinzesschen.** Ausschneiden: Gutschein 1—4 Pers. Fauteuil nur 1,10 M., Sessel 1,60 M.

Rose-Theater Gr. Frankf. Str. 122 8 1/2 Uhr: **Hopfenraths Erben**

Thalia-Theater Dresdener Str. 72-74 Täglich 8 Uhr **Byckernpotts Erben**

Renaissance-Theater Steinplatz 901. 8 Uhr: **Krankheit der Jugend**

Reichshallen-Theater Abends 8 Uhr, Sonntag nachm. 3 Uhr **Stettiner Sängers „Stückes Pfingstfahrt“** Nachmittags halbe Preise

Dönhoff-Brettli: Gesl. u. Satze. Varieté, Tanz. Kapelle Wilhelm Frenkel

Piscatorbühne Theater am Nollendorferplatz Kurtürst 2091/93 Täglich 8 1/2 Uhr **Malborough zieht in den Krieg** von Marcel Achard insz. Erwin Kaiser

Theater am Kottbuser Tor Kottbuser Straße 6. Tel. Mpl. 16077 Täglich 8 Uhr **Phantasien im Bremer Ratskeller** Genrebild von Max Horst **Unsere Käthe** Posse von Oskar Klein Dazu das Mai-Solo-Programm.

Liebermann Hakescher Markt 1 1 Minute vom Bahnhof Börse.

ohne Aufschlag auf Teilzahlung

M. 15.50 Woch. 1.-

3.85 9.50

10.00 1.- M.

Woch. 1.- 1.- M. M. 15.- 34.- 21.-

Woch. 1.- 1.- M. M. 40.- 58.- 59.-

Die Bilanz der Reichsbahn.

Ueber Tarifierhöhungen noch keine Entscheidung. Ueber große Erweiterungen im vergangenen Jahr.

Das noch amtierende Reichskabinett hat seine Entscheidung zu der von der Reichsbahn beantragten Tarifierhöhung verweigert. Es hat zunächst noch bestimmte Auskünfte von der Reichsbahn verlangt.

Am interessantesten ist der sogenannte Betriebsabschluss, in dem die Einnahmen der Reichsbahn den Ausgaben für den Betrieb gegenübergestellt sind.

Dagegen sind die Ausgaben für die Unterhaltung der Reichsbahn von 1213 auf 1348 Millionen, also um 135 und für Erneuerung und Erweiterung von 457 auf 720, also um 264 Millionen Mark gegenüber dem Vorjahr gestiegen.

An der Gewinn- und Verlustrechnung ist der Ueberschuss der Betriebsrechnung mit 880 Millionen um den 1926er Vortrag von 168 Millionen zu einem Gesamtergebnis von 1048 Millionen ergänzt.

In der Bilanz hat sich zum erstenmal entsprechend der Verringerung der Reichsbahnreparationsschuld das sogenannte Betriebsrecht an Reichsbahnvermögen etwas verringert.

Die Reichsbahn selbst ist mit ihrer Bilanz für 1927 zufrieden und hat auch allen Grund dazu.

Zur Tarifierhöhung der Reichsbahn ergeben sich aus diesen Feststellungen einige wichtige Momente.

Trotz dieser Mehraufwendungen aus laufenden Einnahmen werden überflüssigerweise noch aus dem Reingewinn von 1927 die Abschreibungen um 50 Millionen höher eingeseht als im Vorjahre.

Fehler im Steinkohlengutachten.

Von Steiger Halbfell.

Das die Vermögenssteuer von der Kommission als zu den Betriebskosten gehörig anerkannt wurde, ist unverständlich, da hiermit die Abwälzbarkeit der Vermögenssteuer anerkannt wird.

Die Kommission stellt dann die Behauptung auf, daß die Folge der Rationalisierung den Unternehmungen überhaupt nicht zugestossen wären.

Der wesentlichste Streitpunkt bleibt die Abschreibungsfrage.

Hierbei ist zunächst die Frage aufzuwerfen, von welchen Werten und nach welchen Grundsätzen abgeschrieben werden soll.

Es kann natürlich auch hier eine umfassende Stellungnahme nicht erfolgen, weshalb nur die wesentlichsten Punkte herausgegriffen werden.

Bei den Abschreibungen fällt zuerst die Abschreibung der Berechtigungen auf. Anzuerkennen ist, daß die zur Erwerbung der Berechtigungen aufgewandten Kosten abgeschrieben werden müssen.

Der Grundbesitz ist für den Norden des Ruhrgebietes, und nur dort kommen ja Neuanlagen in Frage, zu hoch im Preise eingeseht.

Grundmäßig gehören Wohnungen überhaupt nicht in die Betriebsunkosten.

Trotzdem soll die Frage hier besprochen werden, weil auch sie zeigt, in welcher Art das Gutachten zustande kam.

Bei einem angenommenen Förderteil von 1,3 Tonnen wären also etwa 1280 Arbeiter notwendig.

sehr groß gewesen sein, wenn die Behauptung der Reichsbahn richtig sein soll, daß sie im Jahre 1928 schon sehr viel verbaut habe und der Erlös der 200-Millionen-Anleihe noch nicht voll eingegangen sei.

Im ganzen zeigt auch die Reichsbahnbilanz, daß die allgemeine Abschneidung der Tarifierhöhungswünsche doch gerechtfertigt zu sein scheint, und daß die Reichsbahn schneller geschlossen hat, als es erforderlich sein dürfte.

Die Tendenz, die Anlagen teuer erscheinen zu lassen,

ergibt sich vor allen Dingen auch aus der Einschätzung der Unkosten für eine Neuanlage, wie sie in der Tabelle 11 der Veröffentlichung enthalten sind.

Als Beispiel sei angeführt, daß einer der besten Sachkenner der technischen Einrichtungen und Notwendigkeiten des Ruhrbergbaues, Dr. Ing. H. Müller, der durch seine Untersuchungen und Vorträge über das Kraftwelen der Bergwerke bekannt geworden ist, für eine Anlage von 1,35 Mill. Tonnen Förderung mit einer Kesselheizfläche von 2000 Quadratmeter auskommt, während das Gutachten für 0,5 Millionen Tonnen Förderung 2800 Quadratmeter annimmt.

Die Kosten für Kompressoren scheinen im Gutachten ebenfalls sehr hoch angelegt zu sein.

Die Preislieferungen sind bei einem Durchschnittspreis von 16,60 M. je Meter mit einem durchschnittlichen Durchmesser von etwa 170 Millimeter eingeseht.

So kann man wohl sämtliche Posten durchgehen, um bei den meisten festzustellen, daß übergroße und überteure Anlagen vorgesehen sind, so daß die Tendenz, zu hohen Abschreibungen zu kommen, an allen Ecken und Enden durchschlägt.

Mit Schmalenbach-Abschreibungen in 25 Jahren völlig neuer Ruhrbergbau.

Bei der eingesehten Lebensdauer hat sich nun die Kommission nicht auf die Erfahrungen, die im Ruhrbergbau bisher gemacht worden sind, gestützt, sondern sie hat völlig neue Begriffe über die Lebensdauer von Maschinen usw. angenommen, so daß in Verbindung mit den zu hohen Kosten eine Abschreibungsquote zustande kam, die auch unter Berücksichtigung der geänderten Verhältnisse und der in der Vorkriegszeit in den Abschreibungen enthaltenen großen Rückstellungen, aus denen der Ruhrbergbau bekanntlich zum erheblichen Teil gewachsen ist, als viel zu hoch anerkannt werden muß.

Das ergibt sich auch noch aus folgender Betrachtung. Der Abschreibungsplan ist im Gutachten durchschnittlich mit 1,74 M. angenommen unter der Voraussetzung, daß die Durchschnittsgröße 700 000 Tonnen Kohle abseht.

Technische Ausführungen kann man auch für die Kokerneubauten und -abschreibungen machen, wobei ein besonderer Nachus dem volkswirtschaftlich unsinnigen Quotenkampf innerhalb der Syndikate zu widmen wäre.

Schwächerer Außenhandel im April.

Gesamtumfang um 153 Millionen niedriger — Einfuhrüberschuß um 43 Millionen größer.

Der Monat April hat zum erstenmal in diesem Jahre eine seltene Verringerung des deutschen Warenverkehrs über die Grenze ergeben.



ZU PFINGSTEN



SALAMANDER

DAS ERZEUGNIS DER GRÖSSTEN DEUTSCHEN SCHUH-FABRIK

Das Haus.

Proteste von Jacobus Schnellpfeffer.

(Schluß.)

In diesem Augenblick wurden fast alle Fenster des ersten Stockes hell, das bis dahin in tiefstem Dunkel verharrt hatte. Überall zeigten sich Gestalten; männliche und weibliche, alle im Nachthabit. Auch hier ging ein Fenster auf, und eine klagernde Stimme mimmerte in den Lärm: „Rein Gott, mein Gott! Was ist denn eigentlich los? Was ist denn nur passiert, um Gottes willen?“

„Ihr Haus ist verrückt geworden!“ antwortete mit sonorer Stimme mein Freund Karl, der lange den erlauchten Zuhörer gemacht hatte, ganz verblüfft über die ungeahnte Wirkung seines alkoholischen Appells an den nächsten Geistesarbeiter.

„Sie selbst sind verrückt!“ schrie der Student, dem wohl jetzt erst alle Unannehmlichkeiten zum Bewußtsein kamen, die seiner warteten. Aber gleich darauf hatte er es wieder mit seiner Zimmerwirtin zu tun, die er mit den schlimpflichsten, ehrobschneidenden Beiworten belegte, die ihm einfallen konnten. Worauf diese mit einer Flut von Bästereien antwortete, so daß der polternde Boh unter der Dachrinne und das Jammern und Winseln der weiblichen Stimmen im ersten Stock nur eine untergeordnete Begleitung zur eigentlichen Melodie bildeten. An den hin- und herhuschenden Gestalten hinter den Fenstern sah Karl, in welcher wilder Aufregung man sich befand.

Wieder war ein Fenster des dritten Stockwerks hell geworden. Ein Kiesel klirrte, eine Scheibe blendete, und eine hohe männliche Stimme ließ sich vernehmen: „Gott Strambach, da heert sich nachgerade alle Gemütskrankheit uff. Ist denn wieder mal kein Schutzmann da?“

„Sie sind wohl ein Sachse?“ rief ihm Karl zu.

Mit dieser Frage schien der neue Mann endgültig mundtot gemacht zu sein, denn es erfolgte keine Antwort. Doch dieser Rotschrei nach einer Hilfskraft zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung veranlaßte den Ueberen des nächsten Schornmüchels, ängstlich nach allen Seiten auszuspähen. Tief hätte es ihn geschmerzt, wenn der in bester Entwicklung befindliche Akt auf seinem dramatischen Höhepunkt verständnislos abgebrochen worden wäre. Aber die Strafe blieb menschlicher, so weit das Auge reichte. Umgekehrt nahm das Stück seinen Fortgang. Mein Freund Karl schloß sich als Autor und Regisseur zugleich. So, mehr als das. Wie ein Fährherr dirigierte er die tobende Schlocht. Da, wo die Angriffsliste, die Ausdauer der Kämpfenden nachzulassen und zu erlahmen schien, da warf er ein passendes anfeuerndes Wort dazwischen, und sogleich belebte sich das Gescheh von neuem. Er goß, wie man zu sagen pflegt, unaufhörlich Öl in das Feuer.

„Nun geschah das, was nach gefehlt hatte. Auch eines der drei zu ebener Erde befindlichen Fenster — denn das mächtige Hausstör nahm die Hälfte der ganzen Front ein — wurde hell. Dann öffnete sich ein daneben befindliches, aber dunkelgeliebtes Fenster, und eine weiße Gestalt mit weißer Nachtmütze erschien in seinem Rahmen. Hier ertönte die einzige Stimme, die in unverfälschtem Paraphrasen schimpfte: „So a Sauerei, so a Gemeinheit is mir no net vorkemuna — Krugwürmer no amoa!“

Und nun brach er hemmungslos über seine Ufer, der Strom bapuarischer Entrüstung. Freund Karl war entzückt, ganz nahe an den Sprecher herangekommen, dem er unmittelbar in das runzlige, vor Wut ganz verzerrte Gesicht blicken konnte, denn die Zimmerdiele lag kaum höher als der Gehsteig.

„Alle Schänke! raus, alle, dö ganze Saubande muach raus!“ polterte der Geist in der Pispelmütze, der sich damit als der Hauseigentümer entpuppte. Mit lächelnder Miene, jedes seiner Worte in sich einfügend, stand Freund Karl vor dem Schimpfenden. Dem wurde endlich das fortgesetzt grinsende Gesicht seines Gegenübers lästig, und er wandte sich diesem summen Angreifer zu. Da raffte der unerbittliche Nordländer alles zusammen, was er je an bapuarischen Worten aufgeschnappt hatte, und präsentierte das rasch zusammengemengte Ragout dem alten Hausgepenst mit theatralischem Aplomb.

„Was moast, oalter Glosi, elendiger? Geseheeter Hamm, Geseheeter?“

„Sprachlos vor Empörung hüpfte der Alte ein paar mal in die Höhe.“

„Gengan S' baden, Sö gefelchte Meerfahje, Sö ausgefahmet! Sö schlampetes Müttelch, Sö Mauerer vom dritten Gräß, Sö!“

Jetzt fand der Alte die Sprache wieder, und er legte los, bis ihm der Atem ausging. Da griff Karl, der unterdessen angefürt nachgedacht hatte, wieder ein: „Du dretetes, ausgefahmetes Gefäß, du! Du ausgelachte Wollmurr, verflucht!“ Und zum letzten Schloge ausholend: „Du Vobidoag, du!“ Und dann noch, sich in seiner Lage ganz sicher fühlend: „Komm doch raus, Jeremias, komm doch raus!“

Da wollte der Gefohrte über die Fensterbrüstung springen, aber trotz seines alle Sinne benehrenden Jornes machte es ihm einfallen, daß er in seinem Nachkostüme den kürzeren ziehen könnte. Nun trommelte er in blinder Wut mit beiden Fäusten auf die Fensterbrüstung; die Sprache war ihm wieder ausgegangen. Der Geifer floß ihm an den Wundwinkeln herab.

Das schien meinem Freunde Karl der nicht zu überbietende Höhepunkt. Er trat vom Gehsteig herunter auf den Fahrdamm, daß er das Haus in ganzer Front vor sich hatte. Festlich erleuchtet stand es da, vom Erdgeschloß bis zum Dach. Und es lönte und klang.

Mit feierlicher Geste zog er seinen Hut und schwenkte ihn in weitausholender Bewegung gegen das gesamte Schauspielpersonal. Dann machte er eine tiefe, tiefe Verbeugung.

Langsam wandte er sich, um den Heimweg anzutreten. — Da, wo im ersten Morgendämmern die grünen Baumkronen des Friedhofs aufzuleuchten begannen, am Ende der selben Straße, an deren Anfang das wahnwitzig gemordene Haus lag, da wählte, in tiefe Stille eingebettet, seine eigene Behausung. Sie lockte, sie tief ihn. In acht Minuten konnte er im Bett sein.

Und langsam, in der Mitte des Fahrdammes, schritt er die einsame Straße hinab, zurückkehrend auf das unentwegt weiter-tobende Wortgefecht in seinem Rücken.

Nach hundert Schritten drehte er sich noch einmal um. Da strahlten noch alle Fenster, und Stimmen waren noch lebendig. Ob noch eine Seele dieses Hauses schlafen gehen würde? Was mochte der morgige Tag ihnen alles befehren?

Und befriedigt lächelnd, ungehindert, ohne Klage um den nicht genossenen Wein, schritt mein Freund Karl, langsam und bedächtig, der wohlverdienten Ruhe zu.

Buch oder Zeitung.

Schallplattenschau von Klaus Pringsheim.

Es ist selbstverständlich, die Verbreitung der Schallplatte regelt sich nach Angebot und Nachfrage. Aber mit der Nachfrage wächst nicht nur der Umfang der Produktion, auch das Tempo nimmt zu, in dem Neues und immer Neues auf den Markt gebracht wird. Und von dem gesteigerten Tempo der Produktion droht nun eine Veränderung auch im Wesentlichen, eine Veränderung der Aufgaben und Ziele. Das Wesen der Schallplatte ist: der Flüchtigkeit des Kunstgeschehens Dauer und Festigkeit, dem Augenblick Bestand zu geben. Daraus, sollte man meinen, folgt mit zwingender Logik, daß nur solche Musik auf die Platte geworfen wird, die wert ist, festgehalten zu werden; man sollte meinen, wer Schallplatten erwirbt, der sammelt, wie der Bücherfreund, bleibende Werte. Mehr und mehr sehen wir das Gegenteil geschehen. Die zunehmende Leichtigkeit des Produzierens — da handelt sich's auch um Fortschritt der Aufnahme- und Reproduktionstechnik —, das immer leistungsfähigere Tempo des Absatzes verführt den Produzenten, mehr und mehr für den Tag zu produzieren; nicht künstlerische Dauerwerte — Logoswerte, der Nachfrage des Tages angepaßt, sind die Parole. Denn auch im Platten kaufenden Publikum scheint das Bedürfnis, den Besitz an bleibend-wertvoller Musik ständig zu vermindern, zurückzutreten hinter dem Bedürfnis, den Besitz an rasch abnutzbaren Gebrauchsmusik fortwährend zu wechseln. Es ist, mit einem Wort, eine Entwicklung, ähnlich jener vom Buch zur Zeitung, die sich auf dem Gebiet der Schallplatte in überaus kurzer Zeit vollzieht — oder wenigstens sich ankündigt. Die Aktualitäts-Komponente der Schallplatte, nicht nur gerade im musikalischen Bereich, birgt genö für die Zukunft noch bedeutende Möglichkeiten; doch gerade in puncto Musik münchsten wir als Grundgesetz der Produktion: nur was bleibenden Kunstwert hat, ist wert, festgehalten zu werden.

Oper.

Zur Stunde Aktualitätsinteresse, doch für die Nachwelt dokumentarischen Wert besitzen Aufnahmen von der Art, wie (L.) sie in letzter Zeit gemacht hat: Platten, die bruchstückweise veritable Aufführungen der Berliner Staatsoper wiedergeben; von „Boheme“ und von „Aida“. Der künstlerische Eindruck wird unter so erschwerenden Aufnahmebedingungen freilich nur teilweise befriedigend. Ungetrübt ist die Freude bei Elisabeth Rezhberg, die, sehr schön, die Hellenore aus „Tannhäuser“ und Eisas Erzählung aus dem ersten „Lohengrin“-Akt singt. Dazu die von Fritz Zweig dirigierte Staatskapelle mit wundervollem Geizesklang. War es aber lohnend, den Zeitgewinn von drei Takt mit einem musikalisch indiskutablen „Strich“ zu erkaufen? Die Pünktlichkeit gewaltsamen Zusammenziehens fällt noch mehr in der Botan-Szene aus dem zweiten Akt der „Walküre“ auf. „Botan erzählt vom Ring“ steht auf der Platte, aber die Erzählung ist so verkürzt, daß vom Ring kein Wort festgehalten ist. Das passiert im Rahmen eines groß angelegten, mit ausgezeichneten Kräften — unter ihnen Friedrich Schorr als Botan — durchgeführten Unternehmens, in einer Folge von Platten sozusagen die ganze „Walküre“ zusammengefaßt. Doch eben nur „sozusagen“. Und warum unter wechselnden (übrigens ungleichen) Dirigenten und mit wechselnder Besetzung innerhalb einer Rolle? Und den Luxus, den freilich kein Opernhaus sich leisten kann, in der Walküren-Szene des dritten Aktes alle acht Walküren mit Stimmen von entsprechendem Format zu besetzen, sollte die Schallplatte sich und uns nicht verfahren. Doch als Ganzes eine wertvolle Bereicherung der Plattenbibliothek. (L.)

Weitere Opernneuheiten: Die große Arie der „Traviata“, von Gitta Uppar mit beträchtlichem Können gesungen (S.); ein Duett aus Bellinis „Rachmantherin“, in italienischer Sprache, Ruster italienischen Kunstgesanges (S.); zwei Tenorarien aus „Don Juan“ und „Cosi fan tutte“, in denen Helge Roswaenge sehr glücklich als Mozart-Sänger besticht (S.); Fagotmännchen aus „Tiefland“, unter Leitung des Komponisten d'Albert, mit dem klar archaisierenden Gottlieb Bistor als Pedro (L.); die Barcarole aus „Hoffmanns Erzählungen“, mit Elisabeth van Anders schon geführten, sicher führenden Sopran; Chorstücke aus „Fra Diavolo“ und „Wacht des Schicksals“, unter Leo Blech, Klangleistungen des

*) Abkürzungen: A. = Artiphon. El. = Electrola. D. G. = Deutsche Grammophon. S. = Homocord. U. = Lindström. Tr. = Triergon.

Mafaris Brautwerbung.

Von Karl Alexander Prus.

Der bekannte Maler Mafari, der „Meister des Raates“, war einer der größten Schwäger, die je gelebt haben. Paul von Schönthon hat einmal launig erzählt, wie Mafari um seine zweite Frau, Berta Linda, ward.

Anfang der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts fand in Wien ein Künstlerfest statt. Mafari hatte die damals an der Hofoper als erste Ballerina tätige und sehr gefeierte Berta Linda zur Nachbarin. Ungefähr um Mitternacht glaubte frau Linda einige Worte aus Mafaris Runde vernommen zu haben. Sie horchte verwundert hin, es war aber alles ruhig.

Als man um 1/3 Uhr nachts Anstalten zum Aufbruch machte und Berta Linda mit einem ihrer begeistertsten Verehrer plauderte, stand plötzlich Mafari vor ihr. Er sah sie bedeutungslos an und seine Lippen öffneten sich.

„Hand!“ sagte er. Die Ballerina blühte den seltsamen, kleinen Mann verwundert an. „Hand!“ wiederholte Mafari.

Frau Linda verstand ihn nicht. Sie sah ihre Hände an, doch war nichts Auffälliges zu bemerken. Mafari wandte sich grölend ab.

Zwei Jahre vergingen. Auf einem glänzenden Wiener Opernball traf Mafari und Berta Linda wieder zusammen. Der Maler wich diesen Abend nicht mehr von der Seite der schönen Längerin. Um Mitternacht machte Mafari eine stumme Verbeugung und sagte wieder sein rätselhaftes:

„Hand!“

Frau Linda verstand wieder nicht, was er damit wollte. Um drei Uhr früh wiederholte Mafari nochmals: „Hand!“ und setzte dann hinzu: „Glücklich machen!“

Frau Linda hauchte: „Sprechen Sie mit meiner Mutter!“

Staatsoperchors auf der Platte wie auf der Bühne. Was ist das aber für eine „Lamentella“, die man da mit in Kauf bekommt?

Orchester.

A. setzt die dankenswerte Reproduktion der ersten Brahmssinfonie unter Klemperer fort der zweite Satz kommt besonders schön zur Geltung. Bebers „Aufforderung zum Tanz“, als Konzertsinfonie, ein wenig aus der Mode, wird in der Wiedergabe des Philadelphia-Sinfonie-Orchesters ein Effektschloß von Rang. (El.) Aber eine Effektsinfonie letzten Grades: Tschailowskys Ouvertüre „1812“, mit großem Orchester (dem Philharmonischen), Stocken, Chören, eine Platte von übermäßigender Tonfülle. (D. G.) Und weiter bei D. G. Ouvertüren in reicher Auswahl: von Mozart zur „Entführung“ und zu „Cosi fan tutte“ (Dirigent: A. v. Zemlin), diese außerordentlich fein im Klang des städtischen Opernorchesters; und Rossinis noch immer hörenswerte Ouvertüre zur „Diebstahls Elster“ (Dirigent: Doktor Friedl). Die bringt auch Tr., ein wenig steif im Rhythmus. Oper und Operette herrscht vor auch in der Orchesterproduktion. Da gibt es noch eine Phantasie über Motive aus Wilhelm Rienzis „Evangelmann“. (L.) Und ein „Polpourri“ — jowas ist sehr beliebt — aus Zellers „Bogehändler“ ist gar von A. und Tr. hergestellt worden.

Instrumentalisten.

Nicht allzuviel des ernstlich Wertvollen. Der Cellist Caspar Cassado spielt edel in Ton und Ausdruck Händels mit gutem Grund berühmtes Largo. (L.) Und ein Geiger, von dem nicht gar viel Aufhebens gemacht wird, zwei kleine Stücke von Bady: Air und Sarabande (mit Orgelbegleitung). Aber Satolite, Geigenvirtuose auch im Komponieren, kommt mit spanischen Tänzen durch Maurice van den Berg (Tr.), mit den „Hörmertwiesen“ durch Karl Steiner (L.) in die Kollektion von Platten, die zumindest dem Studierenden gute Dienste zu leisten versprechen; die salondolirischen Vorträge, mit dem Hofk. Kaufmann aufwartet (L.), dürften für solchen Zweck weniger in Betracht kommen. Auch an Pianisten ist in diesem Monat keine große Auswahl. Für Chopins „As-Dur-Walzer“ hat Rosa Elkin viel technische Fertigkeit und beweist sie auf einer festlich rauschenden Tr.-Platte. Es ist zu hoffen, daß es gelingt, diesen öfters wahrnehmenden Defekt des Tr.-Verfahrens ganz zu überwinden; seine Vorzüge, Klarheit und Fülle des reproduzierten Tons — sie zeigen sich besonders auch bei Sprechplatten — würden uns dann mehrere Freude bereiten. Dies nebenbei; aber zu sagen ist noch, daß alles weitere an kommerziell-fachlicher und instrumentalfachlicher Produktion sich der Gattung des Unterhaltungstisches nähert; Abraten und Empfehlen; beides erscheint nicht ratsam.

Volklied und Volkchor.

A-cappella-Soloquartett: viel Schulk, Natur, Tradition ist nötig, um in diesen heillosen aller Bezirke gegen jeden Einwand zu bestehen. Das Volklied-Quartett, das auf H.-Platten zu hören ist, besteht trotz Bläserhilfe noch nicht bedingungslos. Auch das Doppelquartett des Berliner Lehrer-gefangenenvereins, das sich als „Konzertvereinigung“ betätigt (L.), ist bei weitem nicht auf der Höhe des Gesamtkörpers, dem es angehört, und dem, unter seinem Leiter, Professor Hugo R. Udel, wir eine ausgezeichnete 2-Platte verdanken. „Borelei“ und „Abschied“ in sehr schön nuancierten Vorträgen. Aber da ist nun also auch der Chor der Ural-Rusaken (D. G.) und stellt sich in ukrainischen Liedern heiteren Charakters, die er, rhythmisch-elastisch und mit charaktervoller Dynamik, zu unerhört lebendiger Wirkung bringt, sogleich in die Reihe der betamten russischen Volks-Kunstchöre. Doch da ist auch noch unser von Heinz Liesen geleiteter „Junger Chor“, dessen Leistung durch reichen, vollen Stimmklang auffällt. (Nicht durch gelegentliche Intonationschwankungen.) Es ist ein schönes Lied aus dem Russischen, das er singt; und der „Wetrus“, der aus der Marzelleise genommen ist — gewiß, das verdient reproduziert zu werden. Aber da wir nun einmal so arm sind an deutschen Chorliedern proletarisch-revolutionären Geistes: es sollte sich doch einmal ein Arbeiterchor und ein Orchester und eine Produktionsgesellschaft zusammen tun und aus Oskar Friede — Dehmels — „Erntelied“ eine Schallplatte machen; das wäre eine Sache, wert, festgehalten zu werden.

Die Zustimmung „Sprechen Sie“ brachte den Künstler aus der Fassung. Er wandte der Längerin den Rücken und ging verzweifelt ab.

Berta Linda, die für den interessanten Maler schon längst geschwärmt hatte, war trübselig: Freunde konnten nach, wie zu helfen sei, und einer verließ auf einen glücklichen Gedanken. Er setzte ein Schreiben auf, in welchem der Künstler bei der Mutter um die Hand der Gefelbten anhielt, und Mafari unterzeichnete es. Und acht Tage später erhielt der Pfarrer der Kirche, in welcher die Trauung stattfinden sollte, folgendes Schreiben:

„Bezüglich meiner übermorgen stattfindenden Trauung mit frau Linda Linda bitte ich hiermit mein „Ja“ als gegeben zu betrachten, da ich kein Freund vom vielen Reden bin.“

Jans Mafari.“

Heuschrecken, die Mäuse fressen. Der Riese unter den vielen Arten von Heuschrecken ist die fast fünf Zoll lange Jagdheuschrecke, die in Westafrika im Gebiet des Kongo heimisch ist. Diese Heuschrecke, die ein paar gewaltige Kauerwerkzeuge besitzt und selbst unter ihren gefräßigen Artgenossen sich durch wilde Gier auszeichnet, begnügt sich nicht wie die anderen Heuschrecken mit Pflanzenmahrung, sondern macht Jagd auf kleine Tiere, so auf Mäuse und auf die Jungen in den Vogelnestern, die in der Nähe des Erdbodens angebracht sind. Sie ist zwar nicht der fähigste Springer; das ist die Königshuschrecke, die mit einem einzigen Sprung das Hundertfache ihrer Länge zurücklegt. Aber auch sie kann aus beträchtlicher Entfernung ihr Opfer anspringen. Die Hauptnahrung der Jagdheuschrecke ist eine große tropische Spinne, die die Größe einer Tarantula hat. Die Heuschrecken sind ja besonders gefährlich wegen ihrer überaus schnellen Vermehrung und ihrer Gefräßigkeit, durch die sie im Grunde sind, weite grüne Strecken in kürzester Zeit vollkommen kahl zu fressen. Die jurchbare Gefahr, die sie für die Ernte darstellen, ist bekannt; aber die große Jagdheuschrecke ist wohl die einzige Art, die auch Nutzen anstiftet, indem sie vieles Ungeziefer vertilgt.

